



HISTORISCHE  
KOMMISSION  
BEI DER BAYERISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

---



MÜNCHEN



Jahresbericht 2013

---

HISTORISCHE  
KOMMISSION  
BEI DER BAYERISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

---

**HK**  
MÜNCHEN

---

## Jahresbericht 2013

Herausgegeben von der Historischen Kommission  
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

München 2014

## INHALT

Jahresbericht 2013	
– Historische Kommission	5
– Veröffentlichungen der Historischen Kommission	18
– Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	20
– Mitglieder der Historischen Kommission	22
– Die Abteilungen der Historischen Kommission und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter	23
Die Augsburger Handelsgesellschaft der Welser (1496-1551) im Spiegel von Rechnungsfragmenten. Ein Projekt der Abteilung „Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit“ <i>Mark Häberlein</i>	27
Akademische Gedenkfeier für Eberhard Weis (1925-2013) am 5. März 2014 im Historischen Kolleg	45
Eberhard Weis als Präsident der Historischen Kommission <i>Hans Günter Hockerts</i>	45
Eberhard Weis als Wissenschaftler und akademischer Lehrer <i>Winfried Schulze</i>	53

JAHRESBERICHT 2013  
HISTORISCHE KOMMISSION \*

I.

Am 18. März 2013 hat der Kommissionsvorsitzende Ernst Theodor Rietschel dem damaligen Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Wolfgang Heubisch, mit dem „Evaluierungsbericht der Strukturkommission Bayern 2013“ die Ergebnisse der Begutachtung von 13 durch den Freistaat Bayern finanzierten nichtuniversitären Forschungseinrichtungen übergeben ([www.stmwfk.bayern.de](http://www.stmwfk.bayern.de)).

In diesem Bericht fällt das Ergebnis der wissenschaftlichen Arbeit der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hervorragend aus. Besonders hervorgehoben werden ihre konstant guten Erfolge im Bereich der Drittmittelinwerbung, ihre beständig rege Publikationstätigkeit sowie ihre digitalen Aktivitäten im Bereich der Quelleneditionen und bei der „Historischen Biographie“. Ausdrücklich begrüßt wird zudem, dass sie ihre Editionstätigkeit mit dem Projekt „Rheinischer Kapitalismus“, das im Akademienprogramm mit dem Ziel eines Förderbeginns 2015 beantragt ist, auf die Neueste Geschichte ausweitet. Auch die Tatsache, dass es der dezentral aufgestellten Kommission gelingt, ihre Aufgaben sehr flexibel und mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu erfüllen, spricht mit einer schlanken Leitung und Verwaltung, findet positive Erwähnung.

Die Strukturkommission hat zudem „perspektivisch“ die Integration der Historischen Kommission in eine reformierte Bayerische Akademie der Wissenschaften (BAW) empfohlen. Der neue Bayerische Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Ludwig Spaenle, hat im Dezember 2013 erklärt, dass er sich einen evolutionären Prozess für die Intensivierung der Zusammenarbeit von Historischer Kommission, Monumenta Germaniae Historica (MGH), Historischem Kolleg und Collegium Carolinum mit der BAW vorstelle. Das Ministerium hat daher angeregt, dass diese Einrichtungen jeweils bis Ostern 2014 Kooperationsvereinbarungen mit der BAW abschließen.

\* Zuerst in einer kompakteren Fassung veröffentlicht im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2013 (München 2014).

Eine Konsequenz der Strukturevaluation ist die Auflösung der AHF, der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e. V. Die AHF war 1972 aus der Historischen Kommission heraus gegründet worden. Mit der „Historischen Bibliographie Online“ (HBO), die alles erfasst, was die deutsche Geschichtswissenschaft an Universitäten und außeruniversitär publiziert, und dem „Jahrbuch der historischen Forschung“ erbringt die AHF bisher eine zentrale Dienstleistung für die Fachcommunity (Forschungsinfrastruktur). Nachdem die Mitarbeiterinnen und der Geschäftsführer der AHF ab 1. Januar 2014 bei der BAdW beschäftigt sind, wird die Historische Kommission sich darum bemühen, in Kooperation mit der BAdW und der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) zumindest einen Teil der für die deutsche Geschichtswissenschaft erbrachten Dienstleistungen weiter zur Verfügung zu stellen, zumal sich insbesondere zu dem digitalen historisch-biographischen Angebot von Historischer Kommission und BSB, der „Deutschen Biographie“, erhebliche Synergien ergeben würden und die Historische Kommission über entsprechende Kompetenzen im Bereich der digitalen Geschichtswissenschaften und ihrer Angebote verfügt.

Noch stärker als bisher hat die Historische Kommission sich im abgelaufenen Jahr um die Sichtbarkeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit bemüht. Dazu dienten eine Buchpräsentation des Bandes „Der Reichstag zu Regensburg 1556/57“ am 2. Mai 2013 in Regensburg sowie eine weitere Präsentation der Bände „Reichsversammlung zu Frankfurt 1454“ und „Reichsversammlung zu Wiener Neustadt 1455“ am 5. Dezember im Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main.

Am 8. Juli 2013 fand bereits zum zweiten Mal ein Workshop der Historischen Kommission zum Thema „Digitale Editionen“ im Historischen Kolleg statt. Bei dieser Gelegenheit präsentierten Marko Kreuzmann (Jena) die digitale Fassung der „Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins 1834-1865“ und Matthias Reinert (München) das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte „Kumulierte und ergänzte Register zu den Chroniken der deutschen Städte“. Oliver Braun (München) stellte seine Vorüberlegungen zur Digitalisierung der Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954 vor, die derzeit noch gedruckt erscheinen. Deutlich wurde, dass die Digitalisierung insbesondere dann sinnvoll ist, wenn häufig als Referenzen im Kommentar dienende Serien ebenfalls digital vorliegen, so dass darauf verlinkt werden kann. Im Falle dieser zeitgeschichtlichen Quelle, die sich überwiegend mit normativen Gegenständen befasst, sind dies zum Beispiel die Bayerischen Gesetz- und Verordnungsblätter, von denen jedoch nur die Jahrgänge

bis 1949 und aktuelle Jahrgänge digital vorliegen. Gregor Horstkemper (München), Leiter des Zentrums für elektronisches Publizieren der BSB, stellte in seinem Beitrag über das Softwaresystem „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ (FuD) ein Tool vor, das sich für Erfassung, Redaktion, Publikation sowie Archivierung gleichermaßen eignet. Georg Vogeler (Graz) leitete die Schlussdiskussion. Ein ausführlicher Tagungsbericht von Rudolf Himpsl ist als AHF-Tagungsbericht Nr. 126 vom 25. Juli 2013 publiziert worden und auch über die Homepage der Kommission verfügbar. Auch 2014 wird es wieder einen Workshop „Digitale Editionen“ geben, bei dem auf Anregung des Sekretärs Helmut Neuhaus die Perspektive auf Projekte anderer Wissenschaftsdisziplinen wie etwa der Germanistik gerichtet werden soll.

Am 8. Oktober 2013 richtete die Historische Kommission außerdem unter der Leitung von Eike Wolgast einen Workshop zu den „Deutschen Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ aus, der Abteilung der Reichstagsakten, die, 1928 zur Herausgabe der Reichstagsakten in der Regierungszeit Kaiser Maximilians I. (1486-1518) gegründet, bis zum Jahr 2020 abgeschlossen sein wird. Dietmar Heil präsentierte unter dem Titel „Per aspera ad astra“ einen Werkstattbericht zur Edition der Deutschen Reichstagsakten. Dabei berichtete er unter anderem sehr bildhaft über die archivalischen Anstrengungen, die die Reichstagsakteditoren zur Erschließung ihres Materials teilweise unternehmen müssen. Außerdem beurteilte er die Möglichkeiten und Grenzen, die eine parallele gedruckte und digitale Edition bieten würde. Daran schlossen sich mit Friedrich Battenbergs (Darmstadt) Beitrag „Maximilian und die Juden im Heiligen Römischen Reich“ und Horst Carls (Gießen) Vortrag „Reichstage – Bundestage – Landtage. Politische Kommunikation im Reich Maximilians I.“ zwei Betrachtungen von außen auf die Reichstagseditionen der Kommission an. Den Abschluss des Workshops bildete der Vortrag von Reinhard Seyboth über „Politik und religiöse Inszenierung. Die Erhebung des Heiligen Rockes im Rahmen des Trierer Reichstags 1512“, der sich auf den von ihm bearbeiteten Band „Augsburg 1510 und Trier 1512“ bezieht, der kurz vor dem Abschluss steht. Die Historische Kommission publiziert erneut einen Tagungsbericht (vgl. AHF-Tagungsbericht Nr. 147 vom 10. Dezember 2013 von Rudolf Himpsl). Eine Publikation der Beiträge in der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ ist geplant.

Insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden digitalen Abteilungen, des „Repertorium Academicum Germanicum“ sowie der „Deutschen Biographie“, waren zudem erneut im abgelaufenen Jahr im In- und Ausland auf zahlreichen Workshops mit Beiträgen vertreten. Die Bearbeiterin der „Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe“, Gabriele

Annas, ist heuer Mitglied des DFG-finanzierten wissenschaftlichen Netzwerks „Stilus curiae. Spielregeln der Konflikt- und Verhandlungsführung am Papsthof des Mittelalters (12.-15. Jahrhundert)“ geworden. In diesem Zusammenhang finden von 2014 bis 2017 insgesamt sechs Workshops in München und Freiburg statt.

Zur Visibilität der Historischen Kommission zählt schließlich auch der erfolgreiche Relaunch ihrer Homepage; die neuen Seiten konnten am 8. April 2013 freigeschaltet werden.

## II.

Wie in den Vorjahren hat sich die Historische Kommission auch 2013 intensiv um die Einwerbung von Drittmitteln bemüht. Besonders erfreulich ist es, dass die DFG erstmals für die Publikation der Quellen des Reichstags zu Konstanz 1507 Mittel für den Druck sowie den Satz der Printfassung und die Erstellung der digitalen Fassung zur Verfügung gestellt hat, die nach Ablauf einer Moving Wall von 18 Monaten freigeschaltet werden kann. Außerdem bewilligte die DFG einen Verlängerungsantrag für acht Monate für die Edition der „Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige von 1519 bis 1792“ (bis Ende April 2014) sowie im Rahmen der Langfristförderung um zunächst ein Jahr für die „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“ (bis Ende Mai 2014).

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft stellt im kommenden Jahr eine Summe zur Verfügung, die es Friederike Sattler sechs Monate lang ermöglicht, im Rahmen ihrer biographischen Studie zu Alfred Herrhausen unter dem Arbeitstitel „Wissenschaftsförderung aus dem Geist der Gesellschaftspolitik. Alfred Herrhausens Engagement für den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft“ dessen gesellschaftliches Engagement im Rahmen des Stifterverbandes – dazu gehört unter anderem auch die Gründung des Historischen Kollegs im Jahr 1980 – im Detail zu untersuchen.

Der Drittmittelanteil der Historischen Kommission lag auch 2013 insgesamt wieder über 30%. Bei den Stiftungsmitteln kamen erstmals neben den Erträgen aus dem Stiftungsfonds und der Franz-Schnabel-Stiftung auch Erträge aus der Brigitta-Oestreich-Stiftung hinzu.

Der Zuschuss des Freistaates Bayern liegt seit 2009 auch im Rahmen des Doppelhaushalts 2013/2014 bei unverändert 1.529.600 €, was zunehmende Einschränkungen zur Folge hat. In der NDB-Redaktion hat dies zu ersten personellen Konsequenzen geführt. Die dort im August 2013 frei gewordene Sekretariatsstelle kann auch 2014 nicht wieder besetzt werden.

## III.

1. Die Bände 19,2 und 19,3 (Reichstag zu Frankfurt 1454 und Tag zu Wiener Neustadt im Februar/Mai 1455) aus der „Älteren Reihe“ der „Deutschen Reichstagsakten“, bearbeitet von Johannes Helmuth und Gabriele Annas, konnten 2013 erscheinen. Die DFG und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen haben die Drucklegung gefördert. Das von Gabriele Annas erstellte Register erschließt auch den Band 19,1 für die Jahre 1453 bis 1454 aus der Regierungszeit Kaiser Friedrichs III. Dieser Band ist bereits 1969 erschienen. Zuletzt war 1999 der Band für das Jahr 1471 von der Kommission in dieser Abteilung veröffentlicht worden. Frau Annas kann nun die bereits begonnenen editorischen Arbeiten an Band 20 (1455-1463) fortsetzen.

In der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ haben nach der Bewilligung der Publikationsbeihilfe durch die DFG Matthias Reinert und der Bearbeiter Dietmar Heil damit begonnen, die Edition des Konstanzer Reichstags 1507 für die Online-Publikation und die Drucklegung vorzubereiten. Herr Heil hat parallel dazu seine Archivrecherchen zur Edition des Wormser Reichstags von 1509 fortgesetzt. Reinhard Seyboth hat die Edition der Reichstage Augsburg 1510 und Trier 1512 soweit kontinuierlich fortgeführt, dass ein Rohmanuskript mittlerweile vorliegt.

In der „Jüngeren Reihe“ hat Rosemarie Aulinger zu der Edition „Die Beschwerden der deutschen Nation auf den Reichstagen der Reformation 1521-1530“ (Band 21), die auf Vorarbeiten von Anneliese Grundmann zurückgeht, in diesem Jahr noch eine wissenschaftliche Einleitung verfasst. Der Band kann wohl im kommenden Jahr in Druck gehen. Silvia Schweinzer führte die Editionsarbeit zum Nürnberger Reichstag 1542 planmäßig fort.

In der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662“ wurde unmittelbar nach Ostern die von Josef Leeb bearbeitete Edition der Akten des „Reichstags zu Regensburg 1556/57“ ausgeliefert. Anfang Oktober 2014 wird sie nach Ablauf einer 18-monatigen Frist auch online auf der Homepage der Historischen Kommission zur Verfügung stehen. Christiane Neerfeld hat die 2012 auf der Grundlage einer DFG-Sachbeihilfe begonnene Edition der Akten des Kurfürstentags zu Regensburg 1575 unter anderem mit Archivreisen nach Wien, Nürnberg und Karlsruhe fortgeführt. Unter Anleitung von Herrn Reinert hat sie sich in die Benutzung von XeLaTeX eingearbeitet und bereits zentrale Quellentexte der Edition im Umfang von 240 Seiten bearbeitet. Aus ihnen kann eine PDF-Datei erzeugt werden, die dem Druckbild des Bandes

entspricht, da auch für diesen Band das Verfahren angewandt wird, den Satz intern zu erstellen und nach 18 Monaten die Edition digital auf den Seiten der Historischen Kommission anzubieten. Josef Leeb hat seine Arbeiten an der Edition des Regensburger Reichstags von 1594 fortgesetzt.

2. Das in Gießen und Bern erarbeitete „Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches von 1250 bis 1550“ umfasst derzeit rund 48.500 Personen. Von diesen sind rund 36.000 mit ihren Grunddaten (Herkunft, Studium, Promotionen, zum Teil universitären und anderen Tätigkeiten) online recherchierbar unter [www.rag-online.org](http://www.rag-online.org). Die Studien-, Promotions- und Lebensdaten jeder dieser Personen wurden mittlerweile einem geographischen Informationssystem (RAGwebGIS) zugeordnet, kartographisch visualisiert und sind ebenfalls online recherchierbar unter [www.rag-online.org/ragwebgis](http://www.rag-online.org/ragwebgis). Die Erschließung weiterer Personen wird in beiden Arbeitsstellen modular fortgesetzt. Mittlerweile ist die Arbeit an Modul 2 (Niederlande, Niederrhein, Westfalen) nahezu fertig gestellt. Vollständig aufgenommen in die Datenbank ist der gesamte Informationsbestand der Kölner Matrikel bis 1550, der neben Löwen größten Universität des Reiches. Von Modul 3 (Oberrhein, Südwesten), das schwerpunktmäßig für 2014 ansteht, ist bereits ein großer Teil bearbeitet worden; so sind z.B. die Gelehrten der Universität Tübingen komplett erfasst sowie teilweise bereits diejenigen von Heidelberg, Freiburg und Basel.

3. Die in der Abteilung „Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit“ von Peter Geffcken und Mark Häberlein vorgelegte Edition „Rechnungsfragmente der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496-1551). Oberdeutscher Fernhandel am Beginn der neuzeitlichen Weltwirtschaft“ befindet sich im Druck. Ein separater Beitrag von Mark Häberlein im Anschluss an diesen Jahresbericht vermittelt einen ersten Eindruck davon, welche Aufschlüsse die Edition ermöglicht.

4. Wolfgang Burgdorf hat die Arbeiten an der Edition der „Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige von 1519 bis 1792“ im Laufe des Jahres weit vorangetrieben. Auf der Grundlage einer weiteren DFG-Bewilligung können die Arbeiten bis April 2014 abgeschlossen werden. Anschließend sollen eine digitale und eine gedruckte Fassung veröffentlicht werden.

5. Im Bereich der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ ist mit dem Werk „Alexander Cartellieri. Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899-1953)“, herausgegeben von Matthias Steinbach und Uwe Dathe, nach dem Kriegstagebuch Karl Hampes 1914-1918 (2004) und den Tagebüchern, Aufzeichnungen und Briefen des deutsch-jüdischen Historikers Gustav Mayer in Krieg und Revolution 1914-1920 (2009)

erneut ein Diarium veröffentlicht worden. Es belegt die aufmerksame Zeitgenossenschaft des Jenaer Mediävisten und ist von hoher Bedeutung für die Historiographieggeschichte. In diesem Kontext ist auch die jetzt im Manuskript abgeschlossene Edition „Johannes Haller (1865-1947). Historie und Politik vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus – Edition seiner Korrespondenz“ zu erwähnen, die Benjamin Hasselhorn besorgt hat. Sie liegt den Gutachtern vor und kann im kommenden Jahr in Druck gehen. Bereits im Druck befindet sich die von Winfried Baumgart vorgelegte Edition „General Albrecht von Stosch – Politische Korrespondenz 1871-1896“. Stosch, preußischer General und Marineminister, war einer der bedeutendsten Rivalen Bismarcks. Zu seinen wichtigsten Korrespondenzpartnern gehören der Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag, Kronprinz Friedrich Wilhelm (der spätere Kaiser Friedrich III.) sowie der badische Minister Franz von Roggenbach. Zusammen mit der 1943 als Band 35 der „Deutschen Geschichtsquellen“ publizierten Edition „Im Ring der Gegner Bismarcks. Denkschriften und politischer Briefwechsel Franz von Roggenbachs mit Kaiserin Augusta und Albrecht von Stosch 1865-1896“, bearbeitet und herausgegeben von Julius Heyderhoff, können die Aktivitäten der gegen Bismarck gerichteten Opposition auf der Grundlage der neuen Edition jetzt bis ins Detail rekonstruiert werden.

Die Revision des ersten Bandes des Briefwechsels von Leopold von Ranke für die Jahre 1810 bis 1825, die Dietmar Grypa besorgt hat, liegt zur Begutachtung vor. Die Bände 2 (1825-1828) und 3 (1829-1833) dieser Edition, die in Würzburg in Teamarbeit entsteht, sind inzwischen im Rohkommentar abgeschlossen.

6. Der dritte Band der „Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“, der die Jahre 1808 bis 1810 behandeln wird, kann nach der Begutachtung veröffentlicht werden. Er soll erstmals in einer Hybridedition publiziert werden. Dabei wird die Edition der Staatsratsprotokolle, deren erste beiden Bände für die Zeit von 1799 bis 1807 seit 2012 online verfügbar sind, auch für die Jahre 1808 bis 1810 sofort digital zur Verfügung stehen. Gleichzeitig ist der Druck von Bänden im book-on-demand-Verfahren möglich. Exemplare für die Sammlungsbibliotheken sowie einige Rezensionsexemplare wird die Historische Kommission in eigener Regie drucken lassen und versenden. Damit wird wiederum ein neuer hybrider Publikationsweg beschritten. Dies ist Teil der Strategie in einer Zeit sich wandelnder Rezeptionsgewohnheiten, größtmögliche Sichtbarkeit für die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu erzielen. Esteban Mauerer, der Bearbeiter der Staatsratsprotokolle, hat im zweiten Halbjahr mit der Transkription der Protokolle für den vierten Teil der Edition über die Jahre 1811 und 1812 begonnen.

7. Gerhard Müller hat die Edition „Thüringische Staaten 1806-1813 (Sachsen-Weimar-Eisenach)“ überarbeitet und gekürzt und damit die Monita der Gutachter berücksichtigt. Der Band konzentriert sich nun ganz auf die Rheinbundzeit. Deutlich wird, dass der politische Einschnitt des Jahres 1806 auch im Herzogtum Sachsen-Weimar, dem wichtigsten der Thüringer Kleinstaaten, zu einem Reformschub führte, der auf vielen Feldern bemerkenswerte Veränderungen brachte. Eine Veröffentlichung in der Reihe „Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten“ sollte in absehbarer Zeit möglich sein. Die Abteilung wäre damit abgeschlossen.

8. Nach einer längeren Pause wird Eckhardt Treichel, der im Rahmen der Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“ für die „Quellen zur Entstehung und Frühgeschichte des Deutschen Bundes 1813-1830“ tätig ist, Anfang 2014 ein begutachtungsfähiges Manuskript unter dem Titel „Organisation und innere Ausgestaltung des Deutschen Bundes 1815-1819“ vorlegen. Jürgen Müller, der die Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes für die Jahre 1850 bis 1866 bearbeitet, hat die Arbeit am vierten Band des Teilprojekts fortgesetzt, der der Bundespolitik in den Jahren 1863-1866 gewidmet ist. Die Publikation ist für das Jubiläumsjahr des Wiener Kongresses 2015 vorgesehen.

9. Nach der endgültigen Ablehnung des DFG-Antrags zur editorischen Erschließung der „Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)“ werden die Arbeiten vom Abteilungsleiter Hans-Werner Hahn mit Eigenmitteln seines Jenaer Lehrstuhls weiter vorangetrieben. Der Bearbeiter Marko Kreuzmann hat daher die editorische Arbeit an der zunächst geplanten digitalen Teiledition für die erste Phase des Zollvereins „Institutioneller Auf- und Ausbau des Zollvereins (Erste Vertragsperiode 1834-1841)“ in enger Zusammenarbeit mit Matthias Reinert nach den bereits dafür entwickelten technischen und methodischen Standards kontinuierlich fortgesetzt.

10. Der Bearbeiter der Abteilung „Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler 1933-1945“, Friedrich Hartmannsgruber, hat die Arbeiten am Editionsband VII zum Jahr 1940 fast abgeschlossen. Die Vorlage des druckfertigen Manuskripts ist für Frühsommer 2014 geplant. Außerdem konnten im abgelaufenen Jahr die Überlegungen zur Vollendung des Editionsprojekts nach Erreichen der regulären Altersgrenze des langjährigen derzeitigen Bearbeiters (2016) entscheidend konkretisiert werden. Erfreulicherweise hat sich das Bundesarchiv, das die Edition gemeinsam mit der Historischen Kommission herausgibt, entschlossen, zeitlich befristet zusätzliche Personalmittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Dafür ist die Historische Kommission dem Bundesarchiv außerordentlich dankbar.

11. Im Dezember 2013 konnte der siebte Band aus der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954“, der erste Band des Kabinetts Ehard III, einer großen Koalition aus CSU, SPD und GB/BHE, für das Jahr 1951 von Oliver Braun vorgelegt werden (vgl. seinen Beitrag in Akademie Aktuell 04/2013; unter [www.badw.de](http://www.badw.de)). Der Beratungsbedarf der neuen Koalitionsregierung findet seinen Niederschlag in 77 ausführlich protokollierten Sitzungen. Beraten werden bundes- und landespolitisch zentrale Themen wie zum Beispiel das Lastenausgleichsgesetz, das Gesetz über die Errichtung des Bundesverfassungsgerichts, die spektakuläre Schließung des Bayerischen Landesentschädigungsamtes, die Bayerische Gemeindeordnung oder der Finanzskandal um den Wiederaufbau des Münchener Residenztheaters. Parallel zur Erfassung und Kommentierung der Protokolle für das Jahr 1952 wurde bereits mit der EDV-gestützten Erfassung der Beratungsniederschriften der Bayerischen Staatsregierung für die Jahre 1953 und 1954 begonnen. Dadurch, so die Erwartung, kann die Kommentierung insbesondere jahrgangübergreifender Materien künftig noch effizienter gestaltet werden.

12. In der Abteilung „Rheinischer Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der Bonner Republik“ hat Friederike Sattler die Arbeiten an der biografischen Pilotstudie „Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus“ fortgesetzt. Insbesondere zwei Aspekte der Tätigkeit Herrhausens sollen noch vertieft werden: sein gesellschaftliches Engagement und die internationale Dimension seines Wirkens. Mit Blick auf sein gesellschaftliches Engagement, dazu zählt auch die Gründung des Historischen Kollegs, konnte inzwischen der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zur Unterstützung vertiefter Studien gewonnen werden. Mit Blick auf die internationale Dimension werden weitere Erkenntnisse von der Recherche in den Archiven von Weltbank und Internationalem Währungsfonds in Washington erwartet. Der Antrag zur Aufnahme des Editions- und Forschungsprojekts „Rheinischer Kapitalismus“ zum 1. Januar 2015 in das Akademienprogramm befindet sich in der Begutachtung.

13. Zur Jahresversammlung Anfang März 2013 ist Band 25 der Neuen Deutschen Biographie (NDB) (Stadion bis Tecklenborg) mit insgesamt 722 Artikeln erschienen. Chronologisch reicht er vom 8. Jahrhundert (Suidbert) bis zum Beginn des Jahres 2011 (Eva Strittmater). Im August 2013 konnten zudem die Artikel des vorherigen Bandes 24 in die Onlinefassung der Deutschen Biographie integriert werden, wo sie jetzt auch in digitaler Form für die Nutzer recherchierbar sind. Der nun von der Redaktion bearbeitete Band 26 wird voraussichtlich bis „Vogel“ reichen. Insgesamt stehen noch drei Bände bis zum Abschluss der gedruckten NDB aus.



Parallel wurde der Ausbau der digitalen „Deutschen Biographie“ ([www.deutsche-biographie.de](http://www.deutsche-biographie.de)) mit derzeit rund 47.800 Artikeln der ADB und NDB (einschließlich Band 24) auf der Grundlage des bis Juni 2014 laufenden DFG-Antrages gemeinsam mit der BSB, mit der die Historische Kommission bei diesem Projekt jetzt schon seit vielen Jahren intensiv zusammenarbeitet, sowie mit dem Bundesarchiv, dem Germanischen Nationalmuseum, dem Deutschen Literaturarchiv, dem Deutschen Museum, dem Deutschen Rundfunkarchiv und dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg zu einem historisch-biografischen Informationssystem für den deutschsprachigen Raum fortgesetzt. An den lexikalischen Kern der Deutschen Biographie werden zum einen historisch-biographische Informationen der genannten Partnerinstitutionen angegliedert (Porträts, Nachlassverzeichnisse, biobibliographische Angebote, biographische Artikel anderer Wissenschaftsinstitutionen usw.), so dass nach Abschluss des Projekts dann zu mehr als 250.000 historischen Persönlichkeiten biographische Lexikonartikel (ca. 50.000), bibliographische Angaben, Verweise auf Quelleneditionen, Archivalien und Nachlässe sowie – multimedial – Ton- und Bilddokumente recherchierbar sind. Auf der Basis der Gemeinsamen Normdatei (GND) werden alle Personendatensätze zusammengeführt. Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus im Rahmen des DFG-Antrages die Strukturierung der biographischen Daten durch Semantic-Web-Methoden. Dadurch wird das Angebot für die Forschung aufbereitet. Eine semantisch strukturierte Deutsche Biographie fügt mithin der reinen Informationsinfrastruktur eine Forschungsinfrastruktur hinzu. Sie ist mit der Forschungsinfrastruktur von Editionen vergleichbar, weil die Deutsche Biographie wie Editionen ein strukturiertes Textkorpus bereitstellt, auf dem die Forschung aufbaut. Textkorpora für die Forschung aufzubereiten, war das Ziel der Historischen Kommission seit ihrer Gründung. Die Strukturierung der rein biographischen Daten macht die Deutsche Biographie künftig zum gesuchten Partner für biographische Forschungsprojekte im Sinn der Digital Humanities.

Durch einen weiteren DFG-Antrag, der Anfang 2014 von der Historischen Kommission zusammen mit der BSB gestellt wird, soll durch die Erschließung weiterer hochwertiger Ressourcen die Zahl der recherchierbaren Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens auf 500.000 verdoppelt werden. Parallel soll auch der in dem bereits laufenden Antrag verfolgte computerlinguistische Ansatz substantiell erweitert werden.

14. In der vom Sekretär herausgegebenen „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ konnte 2013 die Frankfurter Habilitationsschrift von Barbara Wolbring „Trümmerfeld der bürgerlichen Welt. Universität in

den gesellschaftlichen Reformdiskursen der westlichen Besatzungszonen (1945-1949)“ als Band 87 erscheinen. Die Arbeit wurde mit dem Werner Pünder-Preis 2013 ausgezeichnet. Anfang Mai 2014 erscheint die Berliner Dissertation von Matthias Berg über „Karl Alexander von Müller. Historiker für den Nationalsozialismus“ (vgl. seinen Beitrag in *Akademie Aktuell* 04/2013; unter [www.badw.de](http://www.badw.de)).

#### IV.

Am 17. Juni 2013 verstarb Eberhard Weis; er war seit 1974 ordentliches Mitglied der Historischen Kommission. Von 1982 bis 1987 war er Sekretär der Kommission und von 1987 bis 1997 ihr Präsident. In Jahren der Prosperität erreichte er mit seiner ruhigen, dabei beharrlichen Art eine beachtliche Erweiterung des Arbeitsprogramms der Kommission und damit ihrer personellen Ausstattung. Mit den Abteilungen „Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten“ und „Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“, die er gemeinsam mit Karl Otmar von Aretin bzw. allein leitete, hat er ihrer Arbeit auch inhaltlich neue Impulse gegeben. Die 1982 etablierten Quellen zu den „Reformen in den Rheinbundstaaten“ sind inzwischen so gut wie abgeschlossen. Die im Jahr 2000 ins Leben gerufene Abteilung der Staatsratsprotokolle ist mittlerweile bis zum Jahr 1810 gediehen.

Bereits am 8. April 2013 verstarb Peter Moraw; er war seit 1987 ordentliches Mitglied der Historischen Kommission. Von 1972 bis 2003 hatte er den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, Deutsche Landesgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Justus Liebig Universität Gießen inne. Die Historische Kommission verdankt seiner Initiative die Abteilung „Repertorium Academicum Germanicum. Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches zwischen 1250 und 1550“. Die prosopographische Datenbank ist technisch innovativ und stellt die europäische Bildungs- und Universitätsgeschichte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit auf eine völlig neue Datengrundlage.

Die Kommission wird beiden verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Angedenken bewahren.

Zum 1. Oktober 2013 ist Ulrich Wengenroth, seit 1998 ordentliches Mitglied, auf eigenen Wunsch aus der Historischen Kommission ausgeschieden.

Die Jahresversammlung der Historischen Kommission fand am 5. und 6. März 2013 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München statt. Dabei wählte die Kommission Gabriele Haug-Moritz (Graz),

Christian Hesse (Bern), Claudia Märthl (München) und Johannes Paulmann (Mainz) zu neuen ordentlichen Mitgliedern. Die Kommission hat damit derzeit 43 ordentliche Mitglieder. Die Jahresversammlung hat außerdem Hans Günter Hockerts für weitere fünf Jahre zum Mitglied des Stiftungsrates gewählt. Reinhard Stauber, der im vergangenen Jahr die Leitung der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ zunächst kommissarisch übernommen hatte, wurde von der Jahresversammlung als Abteilungsleiter bestätigt.

Den öffentlichen Vortrag, zu dem die Monumenta Germaniae Historica und die Historische Kommission traditionell seit 1973 gemeinsam in den Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einladen, hielt am Abend des 6. März 2013 der Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Gerrit Walther (Wuppertal), zu dem Thema „Kunst und Wissenschaft – Eine Vision des 19. Jahrhunderts“. Die Abteilungsleiter-Sitzung, die am 7. Oktober 2013 in München stattfand, hat sich unter anderem ausführlich mit verschiedenen Fragen befasst, die sich aus der Strukturevaluation ergeben.

Folgende personelle Veränderungen aus dem Bereich der Historischen Kommission sind zu berichten: Ende August 2013 ist Marianne Wolf M.A., die seit 1. Juli 1990 in der Redaktion der NDB tätig war, in den Ruhestand getreten. Sie war unter anderem für die der historisch-biographischen Arbeit der wissenschaftlichen Redakteure zugrunde liegende sogenannte Hauptkartei zuständig. Ihre Stelle kann, wie eingangs bereits erwähnt, auch 2014 vorerst nicht wieder besetzt werden. Am 30. September 2013 ist Marko Kreutzmann (Jena), der Bearbeiter der digitalen Edition der „Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)“, nach zwei Jahren aus den Diensten der Historischen Kommission ausgeschieden. Der Abschluss des ersten Teils dieser Edition ist durch eine Finanzierung in Jena gesichert. Ebenfalls nach zwei Jahren endete 2013 die Tätigkeit von Benjamin Hasselhorn (Passau). Er hat in dieser Zeit die Johannes-Haller-Edition zum Abschluss gebracht. Von August bis Oktober 2013 hat Tobias Tenhaef (Bonn) unter der Leitung von Maximilian Lanzinner an einer Machbarkeitsstudie für ein Digitalisierungskonzept der „Deutschen Reichstagsakten“ der Abteilungen „Mittlere Reihe“, „Jüngere Reihe“ und „Reichsversammlungen“ gearbeitet. In der Zeit vom 1. Februar 2013 bis zum 15. März 2014 hat Rudolf Himpsl während der Elternzeit des Geschäftsführers die Geschäftsstelle personell verstärkt. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit lag unter anderem auf dem Relaunch der neuen Homepage der Historischen Kommission.

Schließlich sei erwähnt, dass Hans Günter Hockerts am 3. Juli 2013 von Ministerpräsident Horst Seehofer der Bayerische Verdienstorden ver-

liehen wurde und Barbara Stollberg-Rilinger am 8. November 2013 vornehmlich für ihr Buch „Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches“ (München 2008) mit dem mit 30.000 € dotierten Preis des Historischen Kollegs ausgezeichnet worden ist. 2013 erhielt damit erstmals eine Frau den seit 1983 alle drei Jahre verliehenen renommierten Preis.

Gerrit Walther

Helmut Neuhaus

Karl-Ulrich Gelberg

## VERÖFFENTLICHUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION

## Erschienen sind:

Neue Deutsche Biographie. 25. Band: Stadion – Tecklenborg. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch Hans Günter HOCKERTS, redigiert von Bernhard EBNETH, Stefan JORDAN, Claus PRIESNER, Maria SCHIMKE, Regine SONNTAG und Susan SPLINTER, Berlin 2013, XXVI und 830 S.

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Fünfte Abteilung, Zweiter Teil: Reichsversammlung zu Frankfurt 1454. Bearb. von Johannes HELMRATH und unter Mitarbeit von Gabriele ANNAS, München 2013, 1046 S. (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19,2).

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Fünfte Abteilung, Dritter Teil: Reichsversammlung zu Wiener Neustadt 1455. Bearb. von Gabriele ANNAS, München 2013, 998 S. (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19,3).

Der Reichstag zu Regensburg 1556/57. Bearb. von Josef LEEB, München 2013, 1503 S. (Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556-1662).

Alexander Cartellieri. Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899-1953). Hg., eingel. und bearb. von Matthias STEINBACH und Uwe DATHE, München 2014, 980 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 69).

Das Kabinett Ehard III. 20. Dezember 1950 bis 14. Dezember 1954. Band 1: 1951. Bearb. von Oliver BRAUN, München 2014, CXLVIII und 1238 S. (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954).

WOLBRING, Barbara, Trümmerfeld der bürgerlichen Welt. Universität in den gesellschaftlichen Reformdiskursen der westlichen Besatzungszonen (1945-1949), Göttingen 2014, 488 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 87).

## Im Druck sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Maximilian I. Der Reichstag zu Konstanz 1507. Bearb. von Dietmar HEIL (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 9).

Rechnungsfragmente der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496-1551). Oberdeutscher Fernhandel am Beginn der neuzeitlichen Weltwirtschaft. Hg. von Peter GEFFCKEN und Mark HÄBERLEIN (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit XXII).

General Albrecht von Stosch. Politische Korrespondenz 1871-1896. Hg. von Winfried BAUMGART. Redaktion Mathias FRIEDEL (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 70).

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817. Band 3: 1808-1810. Bearb. von Esteban MAUERER (Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817).

BERG, Matthias, Karl Alexander von Müller. Historiker für den Nationalsozialismus (Schriftenreihe der Historischen Kommission 88).

## Im Manuskript abgeschlossen sind:

Die Beschwerden der deutschen Nation auf den Reichstagen der Reformation 1521-1530. Bearb. von Rosemarie AULINGER auf der Grundlage von Vorarbeiten von Anneliese GRUNDMANN (Deutschen Reichstagsakten, Jüngere Reihe 21).

Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke. Band 1: 1810-1825. Bearb. von Dietmar GRYPA (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Johannes Haller (1865-1947). Historie und Politik vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus. Edition seiner Korrespondenz. Bearb. von Benjamin HASSELHORN (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Thüringische Staaten 1806-1813. Sachsen-Weimar-Eisenach. Bearb. von Gerhard MÜLLER (Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten).

Organisation und innere Ausgestaltung des Deutschen Bundes 1815–1819. Bearb. von Eckhardt TREICHEL (Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes).

Michael ROHRSCHEIDER: Österreich und der Immerwährende Reichstag. Studien zu Klientelpolitik und Parteibildung (1745-1763) (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

#### VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

ANNAS, G., Kaiser Friedrich III. und das Reich: Der Tag zu Wiener Neustadt im Frühjahr 1455. In: König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 32). Franz Fuchs, Paul-Joachim Heinig u. Martin Wagendorfer (Hg.), Wien/Köln/Weimar 2013, 121-150.

BURGDORF, W., Die frühneuzeitlichen Grenzen des deutschen Reiches in staatsrechtlicher und politischer Hinsicht. In: 1200 Jahre deutsch-dänische Grenze. Aspekte einer Nachbarschaft. Martin Krieger, Frank Lubowitz, Stehen Bo Frandsen (Hg.), Neumünster 2013, 137-153.

HASSELHORN, B., Religiöse Form. Das evangelische Kultusproblem und die Liturgische Bewegung der Zwischenkriegszeit, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* (ZKG) 124 (2013), 17-38.

HEIL, D., Zur Friedensproblematik auf den Reichstagen Kaiser Maximilians I. (1493-1519). In: Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit. Das Heilige Römische Reich und Europa. Fs. f. M. Lanzinner z. 65. Geb. (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V. 36). Guido Braun, Arno Strohmeyer (Hg.), Münster 2013, 35-78.

KREUTZMANN, M., Der Deutsche Zollverein von 1834: Von der intergouvernementalen Staatenverbindung zur suprastaatlichen Organisation?, *Zeitschrift für Geschichte der Europäischen Integration* 19 (2/2013), 189-205. – Die bürokratische Funktionselite des Deutschen Zollvereins und ihre Rolle für die deutsche Nationsbildung 1818-1884, *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung* 25 (2013), 151-175.

LEEB, J., Supplikationen als Konflikte auf dem Reichstag. Möglichkeiten und Grenzen der Konfliktregulierung durch Reichsversammlungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit. Das Heilige Römische Reich und Europa. Fs. f. M. Lanzinner z. 65. Geb. (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V. 36). Guido Braun, Arno Strohmeyer (Hg.), Münster 2013, 117-154.

SATTLER, F., Bewusste Stabilisierung der Deutschland AG? Alfred Herrhausen und die „Macht der Banken“. In: Die „Deutschland AG“. Annäherungen an den bundesdeutschen Kapitalismus. Ralf Ahrens, Boris Gehlen, Alfred Reckendrees (Hg.), Essen 2013, 221-246.

WAGNER, F., Zwischen Tradition und Innovation. Das Professorenkollegium der Berliner Universität in ihrer Gründungsphase. In: Die Gründung der drei Friedrich-Wilhelms-Universitäten. Thomas Becker, Johannes Schaper (Hg.), Berlin 2013, 44-63.

## MITGLIEDER DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Die Jahreszahl gibt das Jahr der Wahl zum Mitglied der Historischen Kommission an.

WALTHER, Gerrit, Wuppertal, 2008, Präsident	MORAW Peter, Gießen, 1987 (†)
NEUHAUS Helmut, Erlangen, 1998, Sekretär	MORSEY Rudolf, Speyer, 1981
VON ARETIN Karl Otmar Frhr., Darmstadt/Mainz, 1980 (†)	MÜLLER Heribert, Frankfurt a.M., 2000
BLASCHKE Karlheinz, Dresden, 1990	OEXLE Otto Gerhard, Göttingen, 1998
BOEHM Laetitia, München, 1975	PARAVICINI Werner, Paris, 2002
DUCHHARDT Heinz, Mainz, 1995	PAULMANN, Johannes, Mainz, 2013
ESCH Arnold, Rom, 1992	PLUMPE, Werner, Frankfurt a.M., 2010
FRIED Johannes, Frankfurt a.M., 1985	RAPHAEL Lutz, Trier, 2010
GALL Lothar, Frankfurt a.M., 1977	REPGEN Konrad, Bonn, 1971
HAUG-MORITZ Gabriele, Graz, 2013	RITTER Gerhard A., München, 1971
HAHN Hans-Werner, Jena, 2003	SCHIEFFER Rudolf, München, 1994
HECKEL Martin, Tübingen, 1985	SCHULZE Winfried, München, 1994
VON HEHL Ulrich, Leipzig, 2004	SCHWINGES Rainer C., Bern, 1999
HESSE Christian, Bern, 2013	STAUBER, Reinhard, Klagenfurt, 2012
HILDEBRAND Klaus, Bonn, 1983	STOLLBERG-RILINGER Barbara, Münster, 2006
HOCKERTS Hans Günter, München, 1995	Stourzh Gerald, Wien, 1996
KAMPMANN Christoph, Marburg, 2012	Szöllösi-Janze Margit, München, 2004
KÖLZER Theo, Bonn, 2006	WEIS Eberhard, München, 1974 (†)
KRAUS Hans-Christof, Passau, 2010	WENGENROTH Ulrich, München, 1998
LANZINNER Maximilian, Bonn, 2001	WILLOWEIT Dietmar, Würzburg, 2000
MÄRTL Claudia, München, 2013	WINKELBAUER, Thomas, Wien, 2008
MEUTHEN Erich, Köln, 1977	WIRSCHING, Andreas, München, 2008
MÖLLER Horst, München, 1991	WOLGAST Eike, Heidelberg, 1988

DIE ABTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION  
UND IHRE WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

Nebenberuflich tätige Mitarbeiter sind mit einem Stern (\*) gekennzeichnet.

*Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe*

Leiter: Prof. Dr. MÜLLER Heribert, Neuenhöfer Allee 3 B, 50937 Köln.  
Dr. ANNAS Gabriele, Frankfurt a.M.

*Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe*

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.  
Dr. HEIL Dietmar, Prof. Dr. SCHMID\* Peter, Dr. SEYBOTH Reinhard, alle  
Regensburg.

*Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe*

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.  
Dr. AULINGER\* Rosemarie, Wien; Dr. FUCHS\* Martina, Wien; Prof.  
Dr. KOHLER\* Alfred, Wien; Prof. Dr. LUTTENBERGER\* Albrecht, Regens-  
burg; Dr. SCHWEINZER Silvia, Wien.

*Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556–1662*

Leiter: Prof. Dr. LANZINNER Maximilian, Konviktstr. 11, 53113 Bonn.  
Dr. LEEB Josef, Oberpöding; Dr. NEERFELD Christiane, Bonn.

*Repertorium Academicum Germanicum*

Leiter: Prof. Dr. SCHWINGES Rainer C., Känelgasse 27, 3052 Zolliko-  
fen, Schweiz.  
Dipl.-Ing. ANDRESEN Suse, M.A., Lic. phil. RACINE-GHERASIMOV  
Raphael, beide Bern; Dr. KÄNDLER Wolfram C., Dr. WAGNER Frank,  
beide Gießen.

*Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit*

Kommissarischer Leiter: SEKRETÄR.  
Dr. GEFFCKEN\* Peter, München; Prof. Dr. HÄBERLEIN\* Mark, Bamberg.

*Die Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige 1519-1792*

Leiter: Prof. Dr. DUCHHARDT Heinz, Backhaushohl 29a, 55128 Mainz.  
Prof. Dr. BURGDORF Wolfgang, München.

*Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. NEUHAUS Helmut, Fichtestr. 46,  
91054 Erlangen.  
Dr. BIERTHER\* Kathrin, München.

*Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts*

Leiter: Prof. Dr. WALTHER Gerrit, Frankenstr. 2, 63739 Aschaffenburg –  
Prof. Dr. KRAUS Hans-Christof, Passau, Innstr. 25, 94032 Passau.  
Prof. Dr. BAUMGART\* Winfried, Mainz; Prof. Dr. GRYPA\* Dietmar,  
Würzburg; Prof. Dr. KROLL\* Thomas, Jena; Prof. Dr. LENGER\* Fried-  
rich, Gießen; Dr. NEUMEYER\* Martina, Eichstätt; PD Dr. STRAUBEL  
Rolf, Berlin.

*Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817*

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive  
Bayerns)  
Leiter: Prof. Dr. STAUBER Reinhard, Dr. Kucher-Weg 12, A-9061  
Wölfnitz-Klagenfurt.  
Dr. MAUERER Esteban, München.

*Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten*

Leiter: Prof. Dr. Frhr. von ARETIN Karl Otmar (†), Tizianstr. 7, 80638  
München.  
Dr. MÜLLER\* Gerhard, Jena.

*Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)*

Leiter: Prof. Dr. HAHN Hans-Werner, Friedrich-Wilhelm-Str. 8, 35614  
Asslar.  
Dr. KREUTZMANN Marco, Jena.

*Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes*

Leiter: Prof. Dr. GALL Lothar, Rosselstr. 7, 65193 Wiesbaden.  
Prof. Dr. MÜLLER Jürgen, Dr. TREICHEL Eckhardt, beide Frankfurt a.M.

*Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945*

(in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv)  
Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 München.  
Dr. HARTMANNSGRUBER Friedrich, Koblenz.

*Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954*

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive  
Bayerns)  
Leiter: Prof. Dr. WIRSCHING Andreas, Waldstr. 16, 85235 Sixtmitgern.  
Dr. BRAUN Oliver, München.

*Rheinischer Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der  
Bonner Republik 1949-1990*

Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 Mün-  
chen – Prof. Dr. PLUMPE Werner, Klüberstr. 12, 60325 Frankfurt a.M.  
Dr. SATTLER Friederike, Berlin.

*Deutsche Biographie/Neue Deutsche Biographie*

Herausgeber: Prof. Dr. LANZINNER Maximilian, Alfons-Goppel-Str. 11,  
80539 München.  
Dr. EBNETH Bernhard, Dr. JORDAN Stefan, Dr. SCHIMKE Maria, Dr.  
SONNTAG Regine, Dr. SPLINTER Susan, alle München.

Sekretariatsangestellte: MÜHLENHOFF Gabriele, M.A., WOLF Marianne,  
M.A. (bis 31.8.2013).

*Schriftenreihe der Historischen Kommission*

Leiter: SEKRETÄR.

*Geschäftsstelle der Historischen Kommission*

Geschäftsführer: Dr. GELBERG Karl-Ulrich.  
Assistent: HIMPSL Rudolf, M.A.  
Digitale Editionen: REINERT Matthias, M.A.

Sekretariatsangestellte: HUBER Ursula, KLEPACZKO Gisela, WENZEL-  
STENGEL Ingrid.

DIE AUGSBURGER HANDELSGESELLSCHAFT DER WELSER  
(1496–1551) IM SPIEGEL VON RECHNUNGSFRAGMENTEN.  
EIN PROJEKT DER ABTEILUNG „DEUTSCHE HANDELSAKTEN  
DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT“

von Mark Häberlein

### 1. Überlieferungssituation und Forschungsgeschichte

Dass uns vergangene Lebenswelten angesichts einer selektiven Quellenüberlieferung nur partiell und bruchstückhaft zugänglich sind, ist sicher ein Gemeinplatz. Im Falle der Augsburger Welser-Gesellschaft des 16. Jahrhunderts trifft er indessen gleich in doppelter Hinsicht zu, denn nach dem Bankrott des neben den Fuggern einst größten süddeutschen Handelsunternehmens im Jahre 1614 wurde das Firmenarchiv aufgelöst. Da Papier ein wertvoller Rohstoff war, wurden die Geschäftsbücher an Buchbinder in Augsburg und Ulm abgegeben, welche diese makulierten und zur Verstärkung von Bucheinbänden wieder verwendeten. Bei dieser Form des Recyclings nahmen die Buchbinder auf die ursprüngliche Funktion oder die Zusammenhänge der Rechnungen natürlich keine Rücksicht. Als im 20. Jahrhundert bei Restaurierungsarbeiten an Bucheinbänden in verschiedenen süddeutschen Archiven und Bibliotheken Bruchstücke der firmeninternen Überlieferung der Welser wieder zum Vorschein kamen, wurde ihr Quellenwert zwar von der wirtschaftshistorischen Forschung wiederholt gewürdigt, doch gelangte ihre wissenschaftliche Bearbeitung angesichts der Schwierigkeiten bei der Zuordnung des Materials nicht über Ansätze hinaus.

Einen ersten Anlauf nahm der Münchner Wirtschaftshistoriker Jakob Strieder, der ein 1929 im Fuggerarchiv in Dillingen im Einband eines Kopialbuchs entdecktes Konvolut von 27 Blättern seinem Schüler Karl Roßmann zur Bearbeitung im Rahmen seiner Dissertation überließ. Roßmann datierte diese Blätter auf den Zeitraum von 1493 bis 1510. Im Zweiten Weltkrieg gingen jedoch sowohl die Originalquellen als auch die maschinenschriftliche Dissertation Roßmanns verloren. Von seiner Arbeit sind lediglich eine Kurzfassung der Dissertation sowie Transkriptionen von vier Handelsbuchseiten von 1508/09 erhalten, welche Jakob Strieder „privat für Seminarzwecke anfertigen ließ“ und welche Theodor Gustav Werner 1967 in der von ihm begründeten Zeitschrift *Scripta Mercaturae* publizierte.<sup>1</sup>

Einen neuen Anlauf unternahm in den 1950er Jahren Götz Freiherr von Pölnitz, nachdem bei Restaurierungsarbeiten in der Kreis- und Studienbibliothek Dillingen ein wesentlich größeres Konvolut von Handelsbuchfragmenten zum Vorschein gekommen war. Pölnitz war frühzeitig davon überzeugt, „daß es sich dabei um einen ungewöhnlich interessanten Fund handelt, der für die deutsche Wirtschaftsgeschichte sensationell sein wird.“ Er ließ sich 1955 vom Direktor der Kreis- und Studienbibliothek, Eugen Fischer, das exklusive Recht zur Bearbeitung dieser Fragmente einräumen und regte in der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine Edition des Materials in der Reihe „Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit“ an. Obwohl die Historische Kommission das Editionsprojekt daraufhin in ihr Programm aufnahm, wurde Pölnitz in der Folgezeit so von anderen Aufgaben in Anspruch genommen, dass bei seinem Tod im Jahre 1967 kein entsprechendes Manuskript vorlag.<sup>2</sup> Auch der 1990 verstorbene Hermann Kellenbenz, dem Pölnitz das Projekt übertragen hatte, legte weder eine Edition vor, noch machte er von dem Material in seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur süddeutschen Handelsgeschichte in nennenswertem Umfang Gebrauch.

Unterdessen hatte Maria Gräfin Preysing 1958 im Einband eines 1620 angelegten Kopialbuchs im Fuggerarchiv acht Blätter entdeckt, die Pölnitz als Fragmente eines Welserschen Handelsbuchs identifizieren konnte. Zu einem späteren Zeitpunkt fand sie in einem anderen Einband nochmals 32 Blätter. Weitere Nachforschungen im Fuggerarchiv förderten zumindest noch Einzelfunde zutage.<sup>3</sup> Wolfgang von Stromer entdeckte in den 1960er Jahren im Einband einer 1610 gedruckten Nördlinger Bibel 36 Blätter, die Geschäftsbüchern der Welser aus den Jahren 1498/99 und 1527/28 zugeordnet werden konnten.<sup>4</sup> 1993 wurden in den Städtischen Kunstsammlungen Augsburg aus dem Einband eines Bandes, der sich im Besitz des Augsburger Architekten Elias Holl (1573–1646) befand, 30 Blätter Welserscher Journalfragmente herausgelöst. Wiederholt gelangten derartige Quellen auch in den Kunst- und Autographenhandel.

Im Zuge der Vorbereitungen zu einer Tagung über die Geschichte der Welser, die im Herbst 1998 auf Schloss Reisenburg stattfand, machte der Münchner Jurist Hubert Freiherr von Welser, der seit den 1950er Jahren mehrere Arbeiten zur Geschichte seiner Familie vorgelegt hatte, den Verfasser dieses Beitrags auf die erhaltenen Handelsbuchfragmente aufmerksam und regte einen weiteren Versuch zur Bearbeitung dieser Quellen an. Nachdem auf Schloss Reisenburg eine Zusammenarbeit mit dem Münchner Spätmittelalter-Historiker Peter Geffcken, einem der besten Kenner der Augsburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, vereinbart werden konnte, schlug der Leiter

der Sektion „Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit“, Wolfgang Zorn, das Projekt im Frühjahr 1999 erneut der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vor. Da weder von Pölnitz noch von Kellenbenz Vorarbeiten vorlagen, musste die Arbeit an den Fragmenten allerdings wieder von vorn beginnen. Fünfzehn Jahre nach der Beauftragung durch die Historische Kommission, fast sechs Jahrzehnte nachdem sich die Kommission auf Anregung von Götz Freiherr von Pölnitz erstmals mit dem Vorhaben befasst hatte, und 400 Jahre nach dem Bankrott der Welser-Gesellschaft ist das Projekt nunmehr zum Abschluss gelangt.<sup>5</sup>

## 2. Zielsetzung und Quellenwert der Edition

Warum erschien es überhaupt sinnvoll, ein derartiges Projekt am Beginn des 21. Jahrhunderts durchzuführen, und welche Ziele werden damit verfolgt? Schließlich ist nicht zu übersehen, dass die vorindustrielle Wirtschaftsgeschichte, und speziell die Handelsgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, in den letzten Jahrzehnten in Deutschland kontinuierlich an Boden verloren hat; die Zahl der Lehrstühle und Professuren, die in diesem Bereich noch Forschungen durchführen, ist mittlerweile sehr überschaubar.<sup>6</sup> Auf der anderen Seite hat der seit den 1990er Jahren beschleunigte Prozess der Globalisierung international eine breite Debatte über die historische Tiefendimension des Phänomens weltweiter wirtschaftlicher Verflechtung ausgelöst. Dabei ist auch die Frage, ob sich bereits mit den spanischen und portugiesischen Entdeckungen um 1500 und den Aktivitäten italienischer und süddeutscher Großunternehmen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit ein erstes Zeitalter der Globalisierung abzeichnet, kontrovers diskutiert worden.<sup>7</sup> Wenn man das 16. Jahrhundert als Beginn eines ersten globalen Zeitalters begreift, so spielen unter den Akteuren der „German Discovery of the World“<sup>8</sup> die großen Augsburger und Nürnberger Handelshäuser zweifellos eine zentrale Rolle. Unter diesen wiederum war keines so stark in überseeische Unternehmungen involviert wie dasjenige der Augsburger Welser. Sie beteiligten sich bereits 1505 und 1506 an portugiesischen Indienflotten, bauten in den folgenden Jahren eine Niederlassung in Tazacorte auf Madeira auf, besaßen von 1509 bis 1513 eine Zuckerplantage auf der Kanareninsel La Palma, errichteten 1526 als erstes deutsches Handelshaus eine Niederlassung auf der Karibikinsel Hispaniola und hatten von 1528 bis 1556 die Statthalterschaft über die spanische Kolonie Venezuela inne. Während diese überseeischen Unternehmungen sowie die Rolle der Firma als Finanzier der spanischen Krone in der Forschung breites Interesse gefunden haben,<sup>9</sup> sind die organisatorische und personelle Entwicklung



der Augsburger Welser-Gesellschaft sowie ihre geschäftlichen Aktivitäten innerhalb Europas bislang allenfalls in Umrissen bekannt. Selbst Studien, die die überseeischen Aktivitäten der Welser in größere Zusammenhänge zu stellen versuchen, blieben weitgehend deskriptiv und impressionistisch, weil sie nicht auf firmeninterne Quellen zurückgreifen konnten.<sup>10</sup>

Die Defizite der Forschung fallen besonders ins Auge, wenn man den Welsern die andere große Augsburger Handelsgesellschaft des frühen 16. Jahrhunderts, die Fugger-Firma, gegenüberstellt. Die bedeutenden Überreste des einstigen Firmenarchivs, die im Fuggerarchiv in Dillingen aufbewahrt werden, sind seit den 1870er Jahren Gegenstand intensiver Forschungen gewesen. Götz Freiherr von Pölnitz und Hermann Kellenbenz haben die archivalische Überlieferung zur Geschichte der Familie und Firma unter der Ägide Jakob Fuggers des Reichen (1459–1525) und seines Neffen Anton (1493–1560) in mehrbändigen Werken aufgearbeitet.<sup>11</sup> Indem jetzt die gesamte, bis heute bekannt gewordene firmeninterne Überlieferung der Welser unter der Leitung Anton Welsers (1451–1518) und seines Sohnes Bartholomäus (1484–1561) in einer kommentierten Edition zugänglich gemacht wird, kann dieses Ungleichgewicht hinsichtlich der Kenntnis der beiden führenden reichsstädtischen Handelshäuser der Renaissance ein Stück weit behoben und das Phänomen des oberdeutschen „Frühkapitalismus“ (Werner Sombart) wesentlich präziser charakterisiert werden als bisher.

### 3. Methodische Vorgehensweise und praktische Schwierigkeiten

Bereits Götz Freiherr von Pölnitz hatte nach einer ersten Sichtung der Fragmente in der Dillinger Kreis- und Studienbibliothek in den 1950er Jahren erkannt, dass diese aus einer Reihe unterschiedlicher Handelsbücher der Welser-Firma stammten. Für die Editionsarbeit erwies sich dieser Umstand gleichermaßen als Chance wie als Problem: Einerseits lässt sich auf der Basis von Resten mehrerer Dutzend Handelsbücher die Struktur und Entwicklung der Welser-Gesellschaft besser nachvollziehen, als wenn ein einzelnes Handelsbuch vollständig erhalten geblieben wäre. Andererseits zeigte sich schon bald, dass eine bloße Transkription der Texte angesichts des bruchstückhaften Charakters der Überlieferung noch keinen wesentlichen Erkenntnisgewinn bringen würde und nur der erste von mehreren aufwändigen Arbeitsschritten sein konnte. Insbesondere wenn von einem bestimmten Geschäftsbuch nur geringe Textmengen erhalten waren bzw. wenn Blätter von den Buchbindern stark beschnitten worden waren und dadurch wichtige Strukturangaben wie die Orts- und Datumszeile, die Kopfbuchungen oder die Buchungsverweise verloren gegangen waren, bestand die eigentliche Forschungsaufgabe in der Rekonstruktion der Zusammenhänge.

Zunächst musste anhand struktureller Merkmale wie der Kontenstruktur und des Systems der Buchungsverweise geklärt werden, um was für eine Art von Geschäftsbuch es sich handelte. Unter den Fragmenten finden sich sowohl chronologisch geführte Journale als auch nach Konten gegliederte Schuldbücher, aber auch Bruchstücke einiger Faktoreibücher und Reste eines Gesellenbuchs. Anhand formaler Merkmale und inhaltlicher Informationen war sodann zu entscheiden, ob das betreffende Fragment tatsächlich aus der Bruchhaltung der Welser-Gesellschaft stammte. Anschließend erfolgte die Zuordnung zu einer Organisationseinheit der Firma – der Zentrale oder einer der Niederlassungen (Faktoreien). Weitere Arbeitsschritte betrafen die Datierung der Fragmente – die oft indirekt über Indizien oder Textvergleiche erfolgte –, die Rekonstruktion ihrer Position im ursprünglichen Rechnungsbuch und die Klärung der internen Reihenfolge von Blättern und Blattgruppen. Als besonders schwierig und zeitaufwändig erwies sich schließlich die Rekonstruktion von Textpassagen, die durch Beschneidungen der Blätter verloren gegangen waren.

Um diese Probleme zu lösen, wurde von den Bearbeitern ein Analyseinstrumentarium entwickelt, das beim System der Buchhaltung der Welser ansetzte. Die Buchhaltung großer süddeutscher Handelsgesellschaften war im 16. Jahrhunderts bereits weitgehend standardisiert, und die Buchungen, welche die Schreiber in die Journale und Schuldbücher der Handelsfirma eintrugen, weisen bestimmte, stets wiederkehrende Merkmale der Kontenführung und der Kontenverweise sowie eine formelhafte Sprache auf. Über die Analyse von Gegenbuchungen und Buchungszusammenhängen konnten daher in vielen Fällen nicht bzw. nur partiell erhaltene Textpassagen zumindest sinngemäß rekonstruiert werden.

### 4. Umfang, räumliche und zeitliche Schwerpunkte der Überlieferung

Aus den an verschiedenen Orten überlieferten Fragmenten konnten insgesamt 530 Textseiten aus 39 verschiedenen Rechnungsbüchern der Augsburger Welser aus dem Zeitraum von 1498 bis 1550 rekonstruiert werden. Dabei entfallen neun Fragmente mit 114 Seiten Text auf den Zeitraum, in dem Anton Welser die Firma leitete (1496–1518); 30 Fragmente mit 416 Seiten Text stammen aus der Zeit der Bartholomäus-Welser-Gesellschaft (1518–1551). Die 39 Fragmente ließen sich acht unterschiedlichen Organisationseinheiten der Welser-Gesellschaft zuordnen: der Firmenzentrale in Augsburg sowie den Faktoreien am Firmensitz Augsburg, in Memmingen, Nürnberg, Venedig, Antwerpen, am spanischen Hof und in Sevilla. Dass die Welser in Augsburg zusätzlich zur Zentrale eine Faktorei mit eigenständigen Aufgaben unterhielten, ist ein Spezifikum, das bislang

noch für keine andere süddeutsche Handelsgesellschaft beobachtet wurde. Die Existenz einer Faktorei „Spanischer Hof“ erklärt sich aus dem Umstand, dass Spanien vor 1561 noch keine feste Hauptstadt hatte und der Hof zwischen verschiedenen Residenzen unterwegs war. In dessen Gefolge wechselte auch die Faktorei am Hof öfters ihren Standort, vor allem zwischen Madrid, Valladolid und Toledo.

Mit 194 Textseiten aus neun verschiedenen Geschäftsbüchern ist die Faktorei am spanischen Hof in der Edition am besten dokumentiert. Darüber hinaus ist auch die Buchhaltung der Augsburger Firmenzentrale mit 155 Textseiten gut vertreten. Deutlich geringer fällt die Überlieferung für die Faktorei Antwerpen mit 71 und für Sevilla mit 38 Seiten aus. Von der Buchhaltung der Firmenniederlassungen in Venedig, Nürnberg und Memmingen haben sich nur relativ geringe Textmengen erhalten. Die zeitlichen Überlieferungsschwerpunkte differieren zwischen der Firmenzentrale und den Faktoreien: Während die Überlieferung der Faktoreien mit wenigen Ausnahmen erst in den 1520er Jahren einsetzt, endet diejenige der Zentrale genau in dieser Zeit. Besonders gut ist die wichtige Faktorei am spanischen Hof in den Jahren 1529 bis 1541 belegt. 65 Prozent der edierten Textvorlagen werden in der Studienbibliothek Dillingen, elf Prozent in den Städtischen Kunstsammlungen Augsburg, zehn Prozent im Fuggerarchiv Dillingen und neun Prozent im Welserarchiv auf Schloss Neunhof bei Lauf an der Pegnitz aufbewahrt. Geringe Teile des Textkorpus stammen aus einer Privatsammlung und aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart; vier Seiten sind im Original verschollen und nur als Druck überliefert.

##### 5. Ansätze zu einem neuen Bild des Welserschen Handels

Welche neuen Erkenntnisse lassen sich nun aus diesen Fragmenten gewinnen, inwieweit erweitern, modifizieren bzw. differenzieren sie unser Bild dieser süddeutschen Großfirma? Die folgenden Ausführungen stellen keinen umfassenden Katalog der Forschungsmöglichkeiten dar, sondern verstehen sich lediglich als Hinweise auf einige Überlieferungsschwerpunkte und „Highlights“ der Edition.

Bereits bei einer kursorischen Durchsicht fällt das außerordentlich große Spektrum an Waren auf, mit dem die Welser handelten. Hier ist ein markanter Unterschied zur Fugger-Firma zu erkennen, die sich unter der Leitung Jakob und Anton Fuggers vor allem auf die Produktion und den Vertrieb von Montangütern, Bank- und Anleihegeschäfte sowie die Versorgung ihrer fürstlichen Kunden mit Luxusgütern konzentrierte. Demgegenüber vertrieben die Welser ein sehr breites Sortiment an Textilien, Farbstoffen, Gewürzen, Metallen, Nahrungs- und Genussmitteln, aber auch Seife, Wachs, Felle und Pelze.

Der Handel mit Textilien bildete vor allem in der Zeit, in der Anton Welser die Geschicke der Firma lenkte, das Rückgrat ihres Warenhandels; erst unter Bartholomäus Welser verlor dieser Geschäftszweig in den 1520er Jahren allmählich an Bedeutung. Um 1500 lagen zehn der damals 17 Faktoreien der Gesellschaft „Anton Welser, Konrad Vöhlin und Mitverwandte“ innerhalb eines Dreiecks, dessen Eckpunkte die Städte Augsburg, Nürnberg und St. Gallen bilden. Bemerkenswert ist das dichte Netz von Standorten in den Zentren der exportorientierten Barchent- und Leinwandproduktion Oberschwabens:<sup>12</sup> Zu ihm gehörten Memmingen, das bis zum Tod von Anton Welsers Schwager Konrad Vöhlin (1511) als zweiter Firmensitz fungierte, Ulm, Kempten, Isny, Biberach und Ravensburg. In Mindelheim und Kaufbeuren nahmen zudem selbständige Kaufleute als Kommissionäre die Interessen der Firma wahr. Im frühen 16. Jahrhundert wurden große Mengen schwäbischer Leinwand in den Donaauraum exportiert; Kommissionäre in München, Braunau und Passau koordinierten den Transport der Güter nach Linz, Wien und Brünn. Ende November 1514 beispielsweise rechnete der langjährige Kommissionär der Welser in München, Gilg Meißlin, über den Transport von 228 Fässern mit schwäbischer Leinwand, Golschen und Regentüchern ab. Da in verschiedenen Buchungen Stückzahlen von 60 bis 100 Tuchen pro Fass genannt werden, dürfte dies einer Gesamtmenge von 15.000 bis 20.000 Tuchen entsprechen.<sup>13</sup>

Im oberitalienischen Como verlegten die Welser-Vöhlin seit etwa 1500 die Wollweberei, und im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts wurde dort auch eine Faktorei eingerichtet. Angesichts des Widerstands lokaler Produzenten und der militärischen Konflikte zwischen den Häusern Habsburg und Valois in Norditalien wurde die Produktion später nach Lugano verlagert, wo die Bartholomäus-Welser-Gesellschaft Anfang der 1520er Jahre ein Tuchhaus mit eigener Färberei errichtete und die Wolltuchherstellung als „Mischform von Eigenbetrieb und Verlag“ weiterführte.<sup>14</sup> In den edierten Handelsbuchfragmenten sind Transporte von Stammel – einem Gewebe mit einer Kette aus Leinen- oder Hanfgarn und einem Schuss aus Wolle – aus Como nach Ulm belegt, und einem Rechnungsabschluss der Faktorei Como von 1518 zufolge wurde die dort verarbeitete Wolle in Savona gewaschen. Besonders bemerkenswert ist indessen die Vielfalt der in den Rechnungen genannten Stofffarben: 1525 lagerte in Ulm nicht nur schwarzer, brauner, „leberfarbener“ und „leibfarbener“ Stammel, sondern auch Stoffe in leuchtenden Farben wie rot, gelb, „himmelblau“, „rechtblau“, „sittichgrün“ und „grasgrün“.<sup>15</sup> Die Handelsbuchfragmente der Welser erweisen sich damit auch im Hinblick auf die Benennung und Wahrnehmung von Farben an der Wende vom

Mittelalter zur Neuzeit, für die sich Wirtschafts- und Kulturhistoriker seit einiger Zeit verstärkt interessieren,<sup>16</sup> als aufschlussreich.

Vom rheinischen Wirtschaftszentrum Köln und der niederländischen Handelsmetropole Antwerpen aus erschlossen sich die Welser darüber hinaus die wichtigsten Bezugsquellen für nordwesteuropäische Textilien. Die Rechnungsfragmente erwähnen Tuche aus Aachen, Amsterdam, Armentières, Brügge, Friesland, Hontschoote, Mechelen, Menin, Ypern und dem nordfranzösischen Rouen sowie englische Wollstoffe („lindische“ Tuche, Kerseys). Niederländische und englische Textilien wurden in großen Mengen auf den Frankfurter Messen umgeschlagen sowie über Nürnberg und Regensburg nach Wien geschickt. Darüber hinaus hatte die Gesellschaft Lübecker und Münsteraner Leinwand sowie Tuche aus Nürnberg und dem nahe gelegenen Wöhrd, aus dem oberfränkischen Hof, aus den württembergischen Städten Calw und Horb, aus Reutlingen und Kaiserslautern sowie aus den südfranzösischen Städten Carcassonne und Perpignan im Angebot. Aus Mailand und Lucca wurden hochwertige Samt- und Seidenstoffe bezogen. Die Strategie der Firma bestand also offensichtlich darin, ein möglichst breites und differenziertes Sortiment an Textilien unterschiedlicher Herkunft und Qualität anbieten zu können. Angesichts der hohen Fixkosten, die der Betrieb von bis zu 25 festen Niederlassungen in ganz Europa (sowie vereinzelt in Übersee) erforderte, setzten die Welser auf Diversifizierung statt auf Spezialisierung.

Neben Textilien bildeten Gewürze die zweite Hauptsäule des Warenhandels der Augsburger Firma. Ihre herausragende Stellung auf dem europäischen Safranmarkt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die bereits in der Literatur gelegentlich angesprochen wurde,<sup>17</sup> wird durch die Rechnungsfragmente eindrucksvoll bestätigt. Diese belegen den Einkauf von Safran auf allen wichtigen süd- und südwesteuropäischen Märkten – in Apulien, den Abruzzen, der Toskana, der Auvergne, dem Albigeois, dem Languedoc, Katalonien und Aragon. Die Niederlassungen, welche die Welser in L’Aquila, Bari, Toulouse und Saragossa unterhielten, dienten in erster Linie dem Bezug von Safran und des Farbstoffs Pastell. Durch die Kombination der Welserfragmente mit der Überlieferung Nürnberger Handelsgesellschaften, insbesondere der Tucher und Imhoff,<sup>18</sup> ist eine eingehende Analyse der Strukturen und Praktiken des europäischen Safranhandels möglich. Nicht minder wichtig war der Handel mit Pfeffer, der vor allem über Lissabon und Antwerpen bezogen und über die Frankfurter Messen sowie die Reichsstadt Nürnberg in Süd- und Mitteldeutschland, Österreich und Böhmen vertrieben wurde.

Andere Nahrungs- und Genussmittel spielten zwar mengenmäßig keine so große Rolle im Portfolio der Welser-Gesellschaft, sie doku-

mentieren jedoch ihr anhaltendes Interesse an der Erschließung neuer Handelszweige und werfen Schlaglichter auf die differenzierten Konsumgewohnheiten der europäischen Oberschichten im Zeitalter der Renaissance. Mit der Erschließung des Seewegs nach Asien durch die Portugiesen nahm auch das Angebot an Spezereien wie Ingwer, Mazis (Muskatblüte), Muskatnuss und Zimt auf den europäischen Märkten stark zu, und die Welser spielten bei der Distribution dieser exklusiven Genussmittel in Mitteleuropa eine wichtige Rolle. Geradezu spektakulär nimmt sich die Erwähnung von *4 schiffen in Malacha* in einem Journalfragment vom Februar 1515 aus, von denen eines Spezereien, Moschus und Zinn für die Welser geladen hatte. Das südostasiatische Handelsemporium Malakka war erst 1511 von den Portugiesen erobert worden, und die Welser sahen hier offenbar eine weitere – in der Literatur bislang unbekannte – Gelegenheit zur Partizipation am überseeischen Handel.<sup>19</sup> Im Frühjahr 1528 lagerten im Gewölbe des Frankfurter Kommissionärs Jakob Neuhaus Muskatnuss, Zimt, Nelken und Mazis.<sup>20</sup>

So wie der Zugang zu den asiatischen Gewürzmärkten eine wesentliche Triebfeder der portugiesischen Expansion bildete, war die Nachfrage nach Zucker ein wichtiges Antriebsmoment für das ökonomische Ausgreifen der Europäer in den atlantischen Raum. In neueren Forschungen werden sowohl die Leitfunktion des Süßungsmittels bei der Entstehung des atlantischen Plantagenkomplexes als auch der multinationale Charakter des europäischen Zuckerhandels im 16. Jahrhundert, in dem neben Spaniern und Portugiesen auch italienische, flämische und oberdeutsche Kaufleute aktiv waren, hervorgehoben.<sup>21</sup> Die grundlegende Studie von Enrique Otte zur Zuckermühle und zum transatlantischen Handel der Welser-Niederlassung auf Santo Domingo (Hispaniola), die auf spanischen Quellen basiert, wird durch die Edition der Rechnungsfragmente wesentlich ergänzt. Während Otte lediglich für die Jahre 1530 und 1531 Zuckereporte nach Sevilla und Antwerpen belegen konnte und daher annahm, die Welser-Niederlassung auf Santo Domingo habe „[a]ls vollständiger Handelsbetrieb [...] nur von 1526 bis 1531 existiert“,<sup>22</sup> ist in einem Journalfragment der Faktorei Sevilla der Empfang und Weiterverkauf einer großen Partie Zucker im Jahre 1536 dokumentiert, und ein einzeln überliefertes Blatt eines spanischen Rechnungsbuchs zeigt, dass die Welser-Firma ihre Zuckermühle auf Hispaniola sogar erst 1547 verkaufte.<sup>23</sup>

Im Zeitalter der Renaissance fanden darüber hinaus in Zucker eingelegte oder zu Konfitüren verarbeitete Süßfrüchte Eingang in die Speisepläne der höfischen, adeligen und bürgerlichen Eliten.<sup>24</sup> In Journalfragmenten der Augsburger Welser von 1515 wird der Versand von derlei Spezialitäten von Madeira nach Lissabon und Antwerpen erwähnt.

Für Dr. Christoph Welser beispielsweise, einen in den geistlichen Stand eingetretenen Sohn des Firmenleiters Anton Welser, hatte die Firma 1511 neben einer Meerkatze und einem grauen Papagei vier Fässchen eingelegte Früchte eingekauft, darunter eines mit Orangen (*1 barill laranga in conserua*).<sup>25</sup> 1525 ließen die Vertreter der Welser in Lissabon ein Schiff ausrüsten, um an der Algarve Feigen an Bord zu nehmen, die anschließend nach Antwerpen transportiert und dort durch den Kaufmann Erasmus Schetz verkauft wurden, und 1534 handelten sie in Antwerpen mit Korinthen, die sie von den Londoner Vertretern eines venezianischen Kaufmanns empfangen hatten.<sup>26</sup>

Die Beispiele der Wolltuchherstellung in Como und Lugano sowie der Zuckerplantagen auf La Palma und Hispaniola deuteten bereits an, dass die Welser kein reines Handelsunternehmen waren, sondern sich auch in der Güterproduktion betätigten. Das verstärkte Engagement der Firma in Spanien seit den 1520er Jahren ging ebenfalls mit Aktivitäten auf dem Produktionssektor einher. Zum einen hatten die Welser von 1528 bis 1532 als Teil eines Konsortiums sowie von 1533 bis 1537 alleine die Pacht der Güter der spanischen Ritterorden, die sog. Maestrazgos, inne, die Kaiser Karl V. in seiner Funktion als Großmeister der Orden gegen hohe Vorschüsse vergab. Die weitläufigen Ordensländereien generierten nicht nur Agrarprodukte, welche die Gesellschaft in die Lage versetzten, Getreide nach Genua zu exportieren;<sup>27</sup> sie umfassten auch das Bergwerk von Almadén, aus dem die Welser Quecksilber und Zinnober nach Antwerpen, Lyon und Venedig lieferten.<sup>28</sup> Zum anderen erwarb die Firma 1531 von dem englischen Kaufmann Robert Thorne und seinem genuesischen Partner Leonardo Cattaneo eine Seifenmanufaktur in Sevilla, in der damals 13 Sklaven arbeiteten.<sup>29</sup> In den folgenden Jahren verkaufte sie in Spanien und Antwerpen große Mengen schwarzer und weißer Seife.

In markantem Kontrast zu anderen Augsburger Großfirmen wie den Fugger, Baumgartner, Höchstetter und Manlich traten die Welser nicht in größerem Umfang als Finanziers des Tiroler Silber- und Kupferbergbaus in Erscheinung,<sup>30</sup> sondern erwarben bis etwa 1520 Kupfer und Silber für ihren Fernhandel vorwiegend von anderen im Bergbau und Montanhandel aktiven Firmen. Ein stärkeres Engagement auf dem Montansektor ist erst unter Bartholomäus Welsers Leitung in den 1520er Jahren feststellbar, als die Firma sich um ein Vertriebsmonopol für Kupfer aus dem böhmischen Kuttenberg (Kutná Hora) bemühte und gemeinsam mit Leipziger Kaufleuten zeitweilig den Absatz der erzgebirgischen Zinnproduktion übernahm.<sup>31</sup> Das Engagement der Welser im böhmischen und sächsischen Montanhandel ist in den Rechnungsfragmenten durch eine Reihe von Buchungen belegt.

Der umfangreiche Warenhandel der Augsburger Firma und ihre Kreditvergabe an europäische Fürsten gingen mit komplexen finanziellen Transaktionen einher. Neben dem Versand von Bargeld spielte dabei das Wechselgeschäft eine zentrale Rolle. Die Rechnungsfragmente der 1520er bis 1540er Jahre dokumentieren ein eingespieltes System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zwischen Sevilla, den kastilischen Messen, Lyon und Antwerpen, das die Welser nicht nur für den Geldtransfer, sondern auch zur Kreditschöpfung und zur Erzielung von Arbitragegewinnen nutzten. Durch eine detaillierte Analyse dieses Systems kann das bislang vor allem auf Kursnotierungen basierende Bild des vorindustriellen bargeldlosen Zahlungsverkehrs<sup>32</sup> um eine akteurszentrierte Perspektive erweitert werden.

Neben Wechsel- und Anleihegeschäften tätigten die Welser eine Reihe von Transaktionen, die sich unter dem Begriff Finanzdienstleistungen subsumieren lassen. Dazu gehörten einerseits Überweisungen und Auszahlungen an geistliche Personen und Institutionen – von Klöstern und Almosenstiftungen in der schwäbischen Heimatregion der Gesellschafter über Transaktionen mit hohen Vertretern der Reichskirche wie dem Trierer Erzbischof Johann (V.) von Isenburg und dem Augsburger Fürstbischof Kardinal Otto Truchseß von Waldburg bis zu kirchlichen Würdenträgern in Spanien und Klerikern an der Kurie in Rom. Andererseits nahmen hochrangige Berater und Diplomaten des spanischen Königs und römischen Kaisers Karl V. regelmäßig Dienstleistungen der Firma in Anspruch – darauf wird gleich noch zurückzukommen sein.

## 6. Strategische Kooperationen und personelle Verflechtungen

Schon seit längerem ist bekannt, dass familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Handelsgesellschaften konstitutive Bedeutung hatten: Von großen halbstaatlichen Monopolgesellschaften wie den Ostindienkompanien abgesehen, handelte es sich bei ihnen zumeist um Zusammenschlüsse von Personen, die untereinander verwandt oder verschwägert waren. Die Welser waren in dieser Hinsicht keine Ausnahme: Die 18 Teilhaber des Jahres 1508 stammten aus den vielfältig miteinander verflochtenen Familien Welser, Vöhlin, Reihing, Pfister, Lauginger, Imhof, Haintzel, Honold und Seitz,<sup>33</sup> und auch nachdem der Teilhaberkreis um 1517/18 erheblich verkleinert worden war, blieb ein Teil dieser Familien den Welsern als Kapitaleinleger und Mitarbeiter verbunden.

Selbstredend bieten die edierten Rechnungsfragmente eine Fülle an Informationen zu den Investoren aus dem verwandtschaftlichen Umfeld der Welser, zu geschäftlichen Aktivitäten und Handelsreisen von Teil-

habern und Angestellten sowie zum Einkauf von Luxus- und Konsumgütern für den persönlichen Bedarf der Gesellschafter. Auch die Zusammenarbeit mit anderen großen Augsburger Handelsgesellschaften wie den Fugger, Herwart, Manlich und Österreicher ist breit dokumentiert; die Bereitschaft der Fugger wie der Welser zur Finanzierung der dynastischen und militärischen Projekte Karls V. und die Verlagerung der geschäftlichen Schwerpunkte beider Firmen auf die Iberische Halbinsel seit den 1520er Jahren legen eine enge Kooperation ohnehin nahe.<sup>34</sup> Als weiterführend dürfte sich indessen vor allem die eingehende Analyse der strategischen Kooperation der Augsburger Welser-Firma mit Personen und Gruppen jenseits der städtischen Eliten Oberdeutschlands erweisen. Dies sei an zwei Beispielen kurz erläutert.

Erstens übernahmen große süddeutsche Handelshäuser nicht nur wesentliche Elemente der Buchführung und Handelstechnik von italienischen Kompanien, sie trafen auch an zahlreichen süd- und westeuropäischen Handels- und Finanzplätzen auf eine starke, mitunter dominante Präsenz italienischer Firmen. Dies gilt nicht nur für die Apenninhalbinsel selbst, sondern auch für Kastilien, Lyon und London.<sup>35</sup> Die Welser machten sich ihre Vertrautheit mit italienischen Handelspartnern und deren Geschäftspraktiken auf mehreren Ebenen zunutze. In verschiedenen Städten, in denen sie keine eigenen Niederlassungen unterhielten, ließen sie sich durch italienische Kommissionäre vertreten – in Rom um 1500 durch die Spanocchi<sup>36</sup> und nach 1530 durch die Olgiatto,<sup>37</sup> in Valencia um 1512 durch Cesare Barzi,<sup>38</sup> in Sevilla um dieselbe Zeit durch Piero Rondinelli<sup>39</sup> und in London in den 1520er Jahren durch Guido Portinari.<sup>40</sup> Bei Wechseltransaktionen zwischen Kastilien, Lyon und Antwerpen arbeiteten sie häufig mit Gesellschaften der Affaitati, Antinori, Bonvisi, Burlamachi, Grimaldi und Strozzi zusammen. In Lyon schließlich entwickelte sich eine jahrzehntelange strategische Kooperation zwischen den Welsern und den Florentiner Salviati, die in der europäischen Handelsgeschichte des 16. Jahrhunderts ihresgleichen sucht. Das durch regelmäßige Korrespondenz, Ausbildung von Kaufmannsöhnen im Kontor des jeweiligen Partners und langjährige Erfahrung gefestigte Vertrauensverhältnis zwischen den Welsern und den Salviati bildete die Voraussetzung für die Erschließung so komplexer Geschäftsfelder wie die Vergabe von Darlehen an die französische Krone, die Pacht des Seidenzolls auf der Rhone und den Levantehandel über Marseille. Diese Geschäftsbeziehung hat sich sporadisch in den edierten Welserfragmenten niedergeschlagen;<sup>41</sup> wesentlich umfassender ist sie allerdings im Salviati-Archiv dokumentiert, das heute in der Scuola Normale Superiore in Pisa aufbewahrt wird. Diese italienische Überlieferung bildet die Grundlage

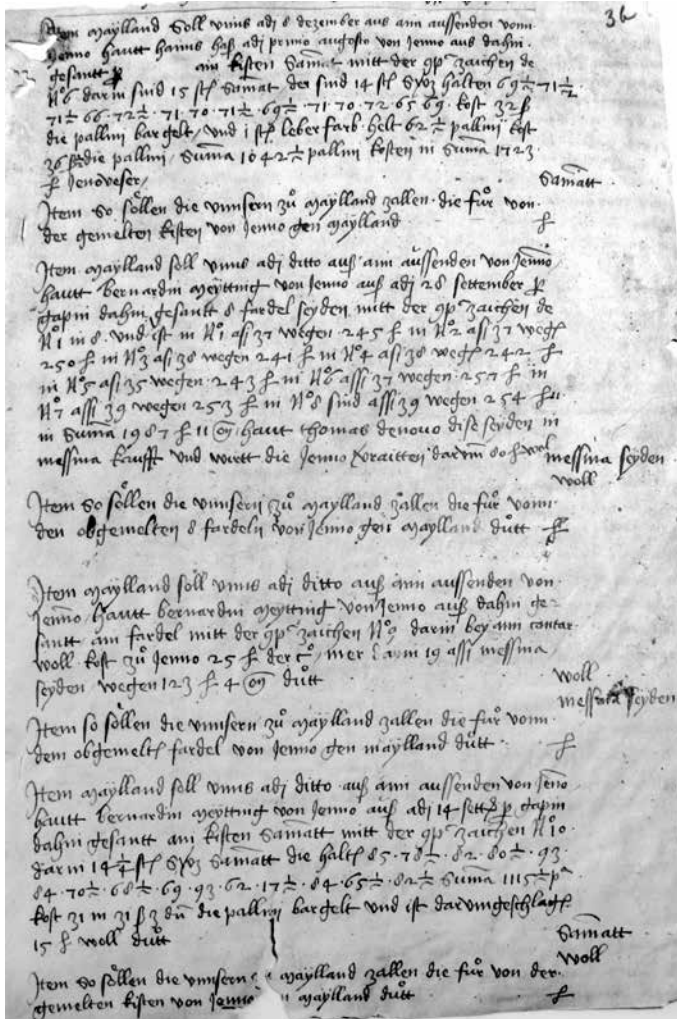
eines eigenen Forschungsprojekts, das Heinrich Lang derzeit an der Universität Bamberg durchführt.<sup>42</sup>

Zweitens brachte ihre Rolle als Bankiers Karls V. die Welser und ihre Angestellten – wie bereits angedeutet – regelmäßig in Kontakt mit einflussreichen Räten, Amtsträgern und Gesandten der Habsburgermonarchie. Journalbuchungen und Schuldbuchkonten belegen, dass sich daraus mitunter langjährige Geschäftsbeziehungen entwickelten. Graf Heinrich von Nassau, der Großkämmerer Karls V. und erste Präsident des 1523 etablierten kastilischen Finanzrats (*Consejo de la Hacienda*), ließ den Welsern 1525 in Antwerpen 200 Gulden ausbezahlen, und drei Jahre später führte die Faktorei am spanischen Hof für ihn ein eigenes Konto.<sup>43</sup> Anfang 1536 erstellte die Augsburger Firmenzentrale eine Übersicht über die Schulden des 1531 verstorbenen Balthasar Merklein, Propst zu Waldkirch, Fürstbischof von Konstanz und Hildesheim sowie Titularbischof von Malta. Daraus geht hervor, dass die Welser dem Kirchenfürsten und kaiserlichen Diplomaten, der seit 1527 auch als Reichsvizekanzler fungierte, wiederholt mit Darlehen in Spanien, Antwerpen und Bologna unter die Arme gegriffen und dafür Teilrückzahlungen in Neapel und Antwerpen empfangen hatten. Zum Zeitpunkt der Erstellung des Kontos blieben die Testamentsvollstrecker Merkleins der Gesellschaft noch rund 950 Gulden schuldig.<sup>44</sup> Dem königlichen Sekretär Juan de Comalonga räumte die Gesellschaft sogar die Möglichkeit ein, einen Betrag von rund 5.700 Dukaten zu einem Zinssatz von acht Prozent anzulegen, der ansonsten Teilhabern und leitenden Angestellten vorbehalten war.<sup>45</sup> 1550 schließlich lieferte die Welser-Firma einen Harnisch, den der im Jahr zuvor verstorbene Augsburger Plattner Matthäus Frauenpreis d. Ä. angefertigt hatte, an den langjährigen Gesandten Karls V. in Genua, Don Gómez Suárez de Figueroa, welcher für den Weitertransport der Rüstung an den spanischen Generalkapitän Don José de Guevara in Perpignan sorgen sollte.<sup>46</sup>

## 7. Fazit und Ausblick

Wie diese Beispiele zeigen, erschöpft sich der Quellenwert der Welserfragmente keineswegs nur in handels- und finanzgeschichtlichen Informationen. Für eine quantitative Wirtschaftsgeschichte sind sie aufgrund ihres bruchstückhaften Charakters ohnehin nur eingeschränkt aussagekräftig, zumal sich zwar Rechnungsabschlüsse einzelner Faktoreien, aber keine Generalrechnungen der Firma erhalten haben. Überaus ergiebig sind sie hingegen für eine kulturhistorisch erweiterte Geschichte des Wirtschaftens, welche auch die Verbindungen zwischen Ökonomie, Staatsbildung, Diplomatie und der Aneignung von Luxus- und Konsumgütern durch die sozialen Eliten des Renaissancezeitalters in den Blick nimmt.<sup>47</sup> Aus einer

kulturgeschichtlichen Perspektive sind dabei nicht nur die Informationen von Interesse, welche die Geschäftsbücher der Welser transportieren, sondern auch das System der kaufmännischen Buchhaltung selbst – als Systematisierungs- und Abstraktionsleistung, als Spiegel einer differenzierten kommerziellen Fachsprache und als Wissensspeicher einer der großen international operierenden Handelsgesellschaften am Beginn der Neuzeit.<sup>48</sup>



Journalfragment der Augsburger Firmenzentrale der Welser-Gesellschaft vom Dezember 1514 mit Buchungen der Faktorei Mailand (Studienbibliothek Dillingen, Welserfragmente 2, fol. 3b)

- 1 Karl Roßmann, Vom Handel der Welser um die Wende zum 16. Jahrhundert. Rekonstruktion aus Bruchstücken von Handlungsbüchern, Diss. München 1933; Ders., Bruchstücke aus Handlungsbüchern von 1508 der Welser-Vöhlinschen Handelsgesellschaft in Augsburg, in: Scripta Mercaturae 1 (1967), S. 49–56, Zitat S. 49 (Anm. 1).
- 2 Die Informationen in diesem Abschnitt sind einer die Welserfragmente betreffenden Korrespondenzakte entnommen, die in der Studienbibliothek Dillingen aufbewahrt wird.
- 3 Vgl. Franz Karg, Eldorado hinter dem Buchdeckel? Zu Welserfragmenten aus dem Fugger-Archiv, in: Angelika Westermann/Stefanie von Welser (Hg.), Neunhofer Dialog I: Einblicke in die Geschichte des Handelshauses Welser, St. Katharinen 2009, S. 191–207.
- 4 Vgl. Wolfgang von Stromer, Tuchhandel im Spiegel oberdeutscher Handlungsbücher, in: Produzione, commercio e consumo dei panni di lana. Atti della seconda settimana di studio (10–16 aprile 1970), Florenz 1976, S. 325–340, hier S. 333f.
- 5 Peter Geffcken/Mark Häberlein (Hg.), Rechnungsfragmente der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496-1551). Oberdeutscher Fernhandel am Beginn der neuzeitlichen Weltwirtschaft, Stuttgart 2014 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. XXII), CXXXV, 583 S., Stuttgart 2014.
- 6 Für eine Bestandsaufnahme siehe Mark Häberlein, Pre-Industrial Economic History in Germany: Trends, Problems and Prospects, in: Francesco Ammannati (Hg.), Dove va la storia economica? Metodi e prospettive. Secc. XIII-XVIII / Where is Economic History Going? Methods and Prospects from the 13th to the 18th centuries. Atti della „Quarantadesima Settimana di Studi“, 18-22 aprile 2010, Florenz 2011, S. 143–152.
- 7 Vgl. exemplarisch Jerry H. Bentley, Cross-Cultural Interaction and Periodization in World History, in: American Historical Review 101 (1996), S. 749–770, bes. S. 768f.; André Gunder Frank, ReOrient: Global Economy in the Asian Age, Berkeley 1998, S. 52–62; Kevin H. O'Rourke/Jeffrey G. Williamson, When Did Globalization Begin?, in: European Review of Economic History 1 (2002), S. 23–50; Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson, Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, 4. Aufl. München 2007, S. 27–45.
- 8 So der Titel von Christine R. Johnson, The German Discovery of the World: Renaissance Encounters with the Strange and Marvelous, Charlottesville/London 2008.
- 9 Wichtige Studien zu den überseeischen Unternehmungen der Welser in Auswahl: Enrique Otte, Die Welser auf Santo Domingo, in: Festschrift für Johannes Vincke, Bd. 2, Madrid 1962/63, S. 475–518, wieder abgedruckt in Enrique Otte, Von Bankiers und Kaufleuten, Räten, Reedern und Piraten, Hintermännern und Strohmännern. Aufsätze zur atlantischen Expansion Spaniens, hg. von Günter Vollmer und Horst Pietschmann, Stuttgart 2004, S. 117–159; Walter Großhaupt, Commercial Relations between Portugal and the Merchants of Augsburg and Nuremberg, in: Jean Aubin (Hg.), La Découverte, le Portugal et l'Europe. Actes du Colloque Paris, les 26, 27 et 28 mai 1988, Paris 1990, S. 359–397; Jürgen Pohle, Deutschland und die überseeische Expansion Portugals im 15. und 16. Jahrhundert, Münster 2000; Götz Simmer, Gold und Sklaven. Die Provinz Venezuela während der Welser-Verwaltung (1528-1556), Berlin 2000; Jörg Denzer, Die Konquista der Augsburger Welser-Gesellschaft in Südamerika 1528-1556. Historische Rekonstruktion, Historiografie und lokale Erinnerungskultur in Kolumbien und Venezuela,

- München 2005. Zu den Welsern als Kreditgebern der spanischen Krone siehe Ramón Carande, *Carlos V y sus banqueros*, 3 Bde., Madrid 1942-1957; Walter Großhaupt, *Die Welser als Bankiers der spanischen Krone*, in: *Scripta Mercaturae* 21 (1987), S. 158-188.
- 10 Dies gilt insbesondere für Walter Großhaupt, *Bartholomäus Welser* (25. Juni 1484 - 28. März 1561). Charakteristik seiner Unternehmungen in Spanien und Übersee, Diss. Graz 1987.
- 11 Götz Freiherr von Pölnitz, *Jakob Fugger. Kaiser, Kirche und Kapital in der oberdeutschen Renaissance*, 2 Bde., Tübingen 1949/51; Ders., *Anton Fugger*, 5 Bde., Tübingen 1958-1986; Hermann Kellenbenz, *Die Fuggersche Maestrazgopacht (1525-1542)*, Tübingen 1967; Ders., *Die Fugger in Spanien und Portugal bis 1560. Ein Großunternehmen des 16. Jahrhunderts*, 3 Bde., München 1990. Zusammenfassend: Mark Häberlein, *Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367-1650)*, Stuttgart 2006.
- 12 Zu den ökonomischen Strukturen dieser Region vgl. Rolf Kießling, *Entwicklungstendenzen im schwäbischen Textilrevier während der Frühen Neuzeit*, in: Joachim Jahn/Wolfgang Hartung (Hg.), *Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung. Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert*, Sigmaringendorf 1991, S. 27-48; Ders., *Ländliches Gewerbe im Sog der Proto-Industrialisierung? Ostschwaben als Textillandschaft zwischen Spätmittelalter und Moderne*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1998/2, S. 49-78.
- 13 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 61.
- 14 Vgl. Walter Bodmer, *Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige*, Zürich 1960, S. 83f.; Rudolf Holbach, *Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion (13.-16. Jahrhundert)*, Stuttgart 1994, S. 143f. (Zitat); Uwe Israel, *Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien*, Tübingen 2005, S. 85f.
- 15 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 58, 91, 113.
- 16 Vgl. Stephan Selzer, *Blau. Ökonomie einer Farbe im spätmittelalterlichen Reich*, Stuttgart 2010; Ingrid Bennewitz/Andrea Schindler (Hg.), *Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik*, 2 Bde., Berlin 2011.
- 17 Vgl. Großhaupt, *Bartholomäus Welser* (wie Anm. 10), S. 89-91; Kurt Weissen, *Safran für Deutschland. Kontinuität und Diskontinuität mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Warenbeschaffungsstrukturen*, in: Angelika Westermann/Stefanie von Welser (Hg.), *Beschaffungs- und Absatzmärkte oberdeutscher Firmen im Zeitalter der Welser und Fugger*, Husum 2011, S. 61-78, bes. S. 72-75.
- 18 Vgl. Hermann Kellenbenz, *Briefe Nürnberger Safranhändler in Spanien*, in: Ders. (Hg.), *Fremde Aufflaute auf der Iberischen Halbinsel*, Köln/Wien 1970, S. 197-225; Walter Bauernfeind, *Marktinformationen und Personalentwicklung einer Nürnberger Handelsgesellschaft im 16. Jahrhundert. Das Briefarchiv von Anthoni und Linhart Tucher in der Zeit von 1508 bis 1566*, in: Westermann/Welser (Hg.), *Beschaffungs- und Absatzmärkte* (wie Anm. 17), S. 23-60.
- 19 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 78. Zu den Hintergründen vgl. Peter Feldbauer, *Die Portugiesen in Asien 1498-1620*, Essen 2005, S. 26-34, 37-39, 60, 62f., 66-68 und passim.
- 20 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 144.
- 21 John G. Everaert, *The Flemish Sugar Connection: Vlamingen in de atlantische suikereconomie (1580-1648)*, in: *Bijdragen tot de Geschiedenis* 84 (2001), S. 257-264;

- Donald J. Harreld, *Atlantic Sugar and Antwerp's Trade with Germany in the Sixteenth Century*, in: *Journal of Early Modern History* 7 (2003), S. 148-163; Stuart B. Schwartz (Hg.), *Tropical Babylons: Sugar and the Making of the Atlantic World, 1450-1680*, Chapel Hill/London 2004; Christopher Ebert, *Between Empires: Brazilian Sugar in the Early Atlantic Economy, 1550-1630*, Leiden/Boston 2008.
- 22 Otte, *Welser auf Santo Domingo* (wie Anm. 9), S. 151f.
- 23 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 504, 535.
- 24 Vgl. Eddy Stols, *The Expansion of the Sugar Market in Western Europe*, in: Schwartz (Hg.), *Tropical Babylons* (wie Anm. 21), S. 237-288, hier S. 240-250, 259.
- 25 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 74-76.
- 26 Ebenda, S. 111, 269.
- 27 Ebenda, S. 393, 397f., 430.
- 28 Ebenda, S. 393f., 398, 416, 425f.
- 29 Gustav Ungerer, *The Mediterranean Apprenticeship to British Slavery*, Madrid 2008, S. 24f., 113-118.
- 30 Zu dessen Strukturen vgl. Hermann Kellenbenz, *Kapitalverflechtung im mittleren Alpenraum. Das Beispiel des Bunt- und Edelmetallbergbaus vom fünfzehnten bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 51 (1988), S. 13-50.
- 31 Richard Klier, *Zur Genealogie der Bergunternehmerfamilie Schütz in Nürnberg und Mitteldeutschland*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 55 (1967/68), S. 185-213, bes. S. 189f., 201-203; Jakob Strieder, *Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit*, 2. Aufl. New York 1971, S. 237-242; Großhaupt, *Bartholomäus Welser* (wie Anm. 10), S. 78-87.
- 32 Vgl. Markus A. Denzel, *Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914*, Stuttgart 2008.
- 33 Johann Michael Freiherr von Welser, *Die Welser*, 2 Bde., Nürnberg 1917, Bd. 1, S. 68; Bd. 2, S. 25. Zur konstitutiven Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen vgl. Mark Häberlein, *Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1998, S. 168-198, 243-254, 338-396; resümierend Markus A. Denzel/Ulrich Pfister, *Handelsgesellschaft*, in: Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 97-101, bes. Sp. 98f.
- 34 Vgl. Mark Häberlein, *Fugger und Welser: Kooperation und Konkurrenz 1498-1614*, in: Mark Häberlein/Johannes Burkhardt (Hg.), *Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses*, Berlin 2002, S. 223-239.
- 35 Zu den italienischen Handelshäusern in Spanien vgl. Ruth Pike, *Enterprise and Adventure: The Genoese in Seville and the Opening of the New World*, Ithaca (New York) 1966; David Igual Luis/Germán Navarro Espinach, *Los Genoveses en España en el tránsito del siglo XV a XVI*, in: *Historia, instituciones, documentos* 24 (1997), S. 261-332; zu Lyon siehe das grundlegende Werk von Richard Gascon, *Grand commerce et vie urbaine au XVIe siècle. Lyon et ses marchands (environs de 1520 – environs de 1580)*, Paris 1971; zu London vgl. M. E. Bratchel, *Italian Merchant Organization and Business Relationships in Early Tudor London*, in: *Journal of European Economic History* 7 (1978), S. 5-32.
- 36 Geffcken/Häberlein (Hg.), *Rechnungsfragmente* (wie Anm. 5), S. 4f., 13, 36.
- 37 Ebenda, S. 119-121, 151, 174f., 179, 188, 208, 251, 285f., 373, 445, 459, 462.
- 38 Ebenda, S. 75.

- 39 Ebenda, S. 77.
- 40 Ebenda, S. 102, 244, 253.
- 41 Ebenda, S. 85, 130, 135, 156, 251, 284.
- 42 Vgl. dazu bislang Heinrich Lang, Internationale Handelsverflechtungen in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Kooperation der Handelsgesellschaft Welser mit dem Bankhaus Salviati, 1496-1551, in: Westermann/Welser (Hg.), Neunhofer Dialog I (wie Anm. 3), S. 41-58; Ders., Fremdsprachenkompetenz zwischen Handelsverbindungen und Familiennetzwerken. Augsburger Kaufmannsöhne aus dem Welser-Umfeld in der Ausbildung bei Florentiner Bankiers um 1500, in: Mark Häberlein/Christian Kuhn (Hg.), Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lehrende, Lernende und Lehrwerke, Wiesbaden 2010, S. 75-92; Ders. Herrscherfinanzen und Bankiers unter Franz I. Die Rolle der Florentiner Salviati im französischen Finanzsystem des frühen 16. Jahrhunderts, in: Peter Rauscher/Andrea Serles/Thomas Winkelbauer (Hg.), Das „Blut des Staatskörpers“. Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit, München 2012, S. 459-510.
- 43 Geffcken/Häberlein (Hg.), Rechnungsfragmente (wie Anm. 5), S. 108, 312. Vgl. zu ihm José Martínez Millán, La corte de Carlos V, Bd. 3, Madrid 2000, S. 292-294.
- 44 Geffcken/Häberlein (Hg.), Rechnungsfragmente (wie Anm. 5), S. 155f. Vgl. zu ihm Christine Roll, Reichstags-Absage und Waldkirch-Mission. Überlegungen zur kaiserlichen Reichspolitik im ersten Jahrzehnt der Regierung Karls V., in: Horst Rabe (Hg.), Karl V. – Politik und politisches System. Berichte und Studien aus der Arbeit an der Politischen Korrespondenz des Kaisers, Konstanz 1996, S. 279-315.
- 45 Geffcken/Häberlein (Hg.), Rechnungsfragmente (wie Anm. 5), S. 374f., 433, 437, 458, 463, 493.
- 46 Ebenda, S. 175.
- 47 Diese Verbindungen thematisiert auch Arno Strohmeier, Diplomatenalltag und die Formierung internationaler Beziehungen. Hans Khevenhüller als kaiserlicher Botschafter am Hof Philipps II. von Spanien (1574-1598), in: Friedrich Beiderbeck/Gregor Horstkemper/Winfried Schulze (Hg.), Dimensionen der europäischen Außenpolitik zur Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, Berlin 2003, S. 129-159.
- 48 Vgl. dazu u.a. Peter Koch, Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit in einem Kaufmannsbrief aus dem Duecento, in: Hartwig Kalverkämper (Hg.), Fachsprachen in der Romania, Tübingen 1988, S. 15-60; Eva-Maria Wilhelm, Italianismen der Handelssprache im Deutschen und Französischen. Eine diachrone Spurensuche, in: Mitteilungen des SFB ‚Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit, 15.-17. Jahrhundert‘ 1 (2010), S. 14-23.

AKADEMISCHE GEDENKFEIER FÜR EBERHARD WEIS (1925-2013)  
AM 5. MÄRZ 2014 IM HISTORISCHEN KOLLEG

EBERHARD WEIS  
ALS PRÄSIDENT DER HISTORISCHEN KOMMISSION

von Hans Günter Hockerts

*Verehrte Frau Weis, Herr Präsident, meine Damen und Herren,*

Eberhard Weis und die Historische Kommission – diese Verbindung begann im März 1974. Damals war Herr Weis 48 Jahre jung, Professor in Münster, hatte aber bereits den Ruf auf den frühneuzeitlichen Lehrstuhl in München.

In diesem März 1974 debattierte die Jahresversammlung der Kommission über Zuwahlvorschläge. Vier renommierte Mitglieder hatten den Vorschlag eingereicht, Eberhard Weis zu wählen. Das waren Erich Angermann (Köln), Heinz Gollwitzer (Münster), Heinrich Lutz (Wien) und Fritz Wagner (München). Heinrich Lutz übernahm es, die Laudatio vorzutragen. Das Erstlingswerk, die Dissertation über die französische Encyclopédie, würdigte er als einen „vorzüglichen Wurf“. Die Habilitationsschrift – den ersten Band der Montgelas-Biographie – lobte er mit Blick auf die profunden Quellenstudien, die kluge Interpretation und die „ungewöhnliche Gestaltungsgabe“. Dass Eberhard Weis ein solches Werk neben seiner Berufstätigkeit als Archivar im höheren Dienst verfasst hatte, wertete die Laudatio sehr zu Recht als ein Zeichen „erstaunlicher Arbeitskraft“. Von den anderen Schriften hob sie vor allem den großen Beitrag über das Ancien Régime in Frankreich im Handbuch der Europäischen Geschichte hervor: Damit habe Eberhard Weis seinen Ruf als einer der besten Experten für westeuropäische Geschichte bekräftigt. Hier hakte Thomas Nipperdey ein und betonte, das sei wirklich eine herausragende, originelle Darstellung, auch wegen der starken sozialgeschichtlichen Fundierung. Die Laudatoren hoben zudem eine persönliche Tugend hervor, ein Ethos, nämlich die „vorbildliche Bereitschaft“ dieses Gelehrten, „an Gemeinschaftsaufgaben mitzuwirken“, und sie wagten die Prognose: „Die Historische Kommission würde in Fragen der Mitarbeit auf ihn stets zählen können.“

Wie wir im Rückblick wissen, traf diese Charakterisierung voll und ganz zu. Denn Eberhard Weis war ein Mann, der sich in die Pflicht nehmen



ließ. Er selbst hat viele Jahre später im Rückblick auf seine Ämter gesagt, er habe sie als „Dienstleistung“ verstanden. Damit meinte er den Dienst an der Selbstverwaltung und der kollegialen Entfaltung der Wissenschaft. Gern sprach er in diesem Zusammenhang von der Historischen Kommission als einer „Gelehrtenrepublik“, die auf der Gleichheit der Mitglieder und der Freiheit der Diskussion beruht, die aber nur mit dem Lebenselixier der aktiven Mitwirkung blühen und gedeihen kann. Im Ganzen konnten die Laudatoren so starke Argumente ins Feld führen, dass Eberhard Weis mit einer Stimmzahl weit über der erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit gewählt wurde.

1982 kam es zur Nagelprobe auf seine Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung. Das Amt des Sekretärs der Historischen Kommission wurde vakant. Etliche Mitglieder, voran der Präsident Theodor Schieder, baten ihn, für dieses Amt zu kandidieren. Er entzog sich nicht, und man dankte ihm mit einem großen Vertrauensbeweis. Denn sämtliche Kommissionsmitglieder gaben ihm in geheimer Wahl ihre Stimme – bei nur einer (wohl seiner) Enthaltung.

Als der 16. Amtsnachfolger Heinrich von Sybels in der Reihe der Sekretäre führte Eberhard Weis die laufenden Geschäfte der Kommission von 1982 bis 1987, und er kümmerte sich insbesondere um alles, was mit den Finanzen zu tun hatte. Seine Amtsperiode war jedoch überschattet von zwei Todesfällen, die dazu führten, dass er die Kommission zweimal durch eine schwierige Zeit des Übergangs steuern musste. Im Oktober 1984 starb Theodor Schieder, der das Amt des Präsidenten 20 Jahre lang mit großer Autorität geführt hatte. Im März des folgenden Jahres wählte die Plenarversammlung Heinrich Lutz zum neuen Präsidenten. Dieser ging mit großem Elan ans Werk. Zusammen mit Herrn Weis als Sekretär und einigen weiteren Kommissionsmitgliedern entwickelte er ein ambitioniertes Programm zur Erweiterung der Kommissionsarbeit. Aber Heinrich Lutz starb ganz unerwartet im Mai 1986, kaum mehr als ein Jahr nach seiner Wahl.

So sah Herr Weis sich also zweimal vor die Aufgabe gestellt, die Historische Kommission interimistisch zu leiten, insgesamt eineinhalb Jahre lang. Diese ungewöhnliche Aufgabe erfüllte er so eindrucksvoll, dass die Jahresversammlung ihn im März 1987 selbst zum Präsidenten wählte. Und nach fünf Jahren, 1992, wählte sie ihn ein zweites Mal – mit dem bestmöglichen Stimmenergebnis. Das zeigt, welchen Respekt die Versammlung ihm für den Stil und die Effizienz seiner Amtsführung zollte.

Wer im Archiv der Historischen Kommission gräbt, findet heraus, dass Eberhard Weis für diese zweite Amtsperiode als Präsident eigentlich nicht mehr kandidieren wollte. Er ging nun auf die 67 zu und meinte, es sei an der Zeit, einem Jüngeren Platz zu machen. Außerdem hatte er sich bereits

im Vorjahr emeritieren lassen, um mehr Zeit für eigene Arbeiten zu haben. Daher führte er sehr konkrete Gespräche mit einem möglichen Nachfolger, der dann aber wegen Verpflichtungen anderer Art ablehnte. Erst dann entschied er sich, nochmals für das Präsidentenamt zu kandidieren.

Als 13. Nachfolger Leopold von Ranke im Amt des Präsidenten leitete Eberhard Weis die Geschicke der Historischen Kommission also zehn Jahre lang, von 1987 bis 1997. Damit waren ex officio weitere Würden und Bürden verbunden, so die Mitgliedschaft in den Beiräten des Deutschen Historischen Instituts in Rom und des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen sowie im Kuratorium des Historischen Kollegs.

Besonders pfleglich behandelte Präsident Weis die Beziehungen zu drei Institutionen. Das war erstens die Bayerische Akademie der Wissenschaften. Er selbst gehörte ihr seit 1979 als ordentliches Mitglied an. Und er hatte in seiner Zeit als Sekretär erheblichen Anteil daran, dass ein Kommissionsprojekt in das Programm der Akademienunion aufgenommen wurde: die Edition der Deutschen Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Ein bisher von Finanznot geplagtes Vorhaben war damit auf eine langfristig stabile Basis gestellt. Weis war davon überzeugt, dass eine partnerschaftliche Verbindung von Kommission und Akademie für beide Seiten gleichermaßen von Vorteil sei. Und es freute ihn, dass die Präsidenten der Akademie – zunächst Arnulf Schlüter, dann Horst Fuhrmann – dies ebenso sahen.

Mit ähnlicher Sorgfalt pflegte er den Kontakt zur Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Diese Verbindung lag ihm sehr am Herzen – hatte er doch selbst 13 Jahre lang im höheren Archivdienst Bayerns gearbeitet. Hier kannte er sich bestens aus, und seine Beziehungen zu Generaldirektor Walter Jaroschka waren vorzüglich. So verwundert es auch nicht, dass zwei Forschungsvorhaben, die er selbst in der Kommission auf den Weg brachte, in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive durchgeführt wurden. Davon wird noch kurz die Rede sein.

Nicht zuletzt trug er Sorge für ein gutes Verhältnis zu den zuständigen Beamten des bayerischen Wissenschaftsministeriums. In Übernahme einer gesamtdeutschen Aufgabe der Wissenschaftsförderung trug und trägt der Freistaat ja den größten Teil der Kosten der Kommissionsarbeit. Es freute ihn, dass er es mit wissenschaftsfreundlichen Beamten zu tun hatte, auch mit wohlwollenden Ministern. Besonders günstig traf es sich, dass Wissenschaftsminister Wolfgang Wild sich beim Antrittsbesuch des frisch gewählten Präsidenten Weis als großer Verehrer und ehemaliger Hörer Franz Schnabels zu erkennen gab, worauf Weis antworten konnte, dass Schnabel sein Doktorvater gewesen sei. Eberhard Weis galt als ein Virtuose im Umgang mit bayerischen Spitzenbeamten. Manche meinen,

diese Kunst habe er bei seiner intensiven Beschäftigung mit dem Schöpfer des bayerischen Beamtenstaats gelernt, dem Grafen Montgelas.

Wie kann man das Profil seiner Präsidentschaft etwas genauer kennzeichnen? Blickt man auf das Narrativ der Zahlen, also auf den Haushaltsplan, so entdeckt man etwas Erstaunliches: Das Haushaltsvolumen der Kommission stieg in den zehn Jahren der Ära Weis um nicht weniger als 62 Prozent. Und der Anteil der Drittmittel und Stiftungsmittel wuchs in dieser Zeit von einem Viertel auf ein Drittel der Gesamtausgaben. Dahinter verbirgt sich eine bemerkenswerte Dynamik des inhaltlichen und personellen Ausbaus. So gelang es Eberhard Weis in den ersten vier Jahren seiner Präsidentschaft, Jahr für Jahr eine neue Planstelle für wissenschaftliche Mitarbeiter zu sichern. Damit wurden bestehende Abteilungen verstärkt, und eine neue wurde gegründet, die unter der Leitung von Lothar Gall ein grundlegendes Vorhaben zum 19. Jahrhundert in Angriff nahm: Editionen und Forschungen zur Geschichte des „Deutschen Bundes“.

Säße Eberhard Weis hier im Raum, so hätte er längst den Finger gehoben und mich gemahnt, seinen eigenen Wirkungsanteil nicht zu übertreiben. Er würde betonen, was er auch in den Jahresversammlungen oft hervorgehoben hat, dass er die erfreulichen Fortschritte nicht ohne die Hilfe seines Sekretärs, Dieter Albrecht, zustande gebracht hätte, auch nicht ohne die Hilfe der 16 Abteilungsleiter der Kommission und ganz besonders nicht ohne die unermüdliche administrative Unterstützung durch den Geschäftsführer Georg Kalmer. Man muss ja bedenken, dass die Historische Kommission eine der größten außeruniversitären historischen Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik war und ist. Sie umfasste am Ende der Ära Weis 33 ordentliche Mitglieder aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sowie 62 wissenschaftliche Mitarbeiter, davon 21 hauptamtliche und 41 nebenberufliche, organisiert in 16 Forschungsabteilungen. Andererseits übten und üben Präsident und Sekretär wie auch die Abteilungsleiter ihre Funktionen nicht etwa im Hauptberuf, sondern ehrenamtlich aus. So wird ein mit einem Seufzer verbundener Dank verständlich, den Eberhard Weis in einer Jahresversammlung aussprach: „Der Präsident weist darauf hin, dass Präsident und Sekretär als vielbeschäftigte Ordinarien ihre Tätigkeit nicht hätten ausführen können, ohne die Mitwirkung des Geschäftsführers, dessen Arbeit wie auch die seiner Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle er in diesem Zusammenhang würdigt“.

Aber umgekehrt gilt doch auch, dass die Handschrift des Präsidenten in der Ära Weis ganz unverkennbar ist. Gerd Tellenbach, der große Freiburger Mediävist, dankte ihm in einer Jahresversammlung nicht ohne Grund für seine „energische und umsichtige Wahrnehmung der Kom-

missionsaufgaben“. Dabei ging es nicht allein um die Vorbereitung und Leitung der Plenarversammlungen und die Umsetzung ihrer Beschlüsse, sondern Eberhard Weis gab auch wichtige inhaltliche Impulse. Das möchte ich in aller Kürze an vier Beispielen erläutern.

Schon 1982, im Jahr seiner Wahl zum Sekretär, regte Eberhard Weis zusammen mit Karl Otmar von Aretin an, Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten zu erschließen und zu edieren. Daraus ist ein großes Editionsunternehmen entstanden, das Eberhard Weis auch in seiner Funktion als Abteilungsleiter systematisch vorangebracht hat. Wie dieser Vorstoß auf ein neues Gebiet in den Gang der Forschungsdiskussion einzuordnen ist, wird Herr Schulze gleich etwas näher erläutern. Ich halte hier nur fest, dass dem Forscher und Forschungsorganisator Eberhard Weis außerordentlich viel daran lag, eine neue, aufwertende Sicht auf die Reformen im rheinbündischen Deutschland zu etablieren und sie aus dem Schatten der preußischen Reformen herauszuholen.

Zweitens war er der Initiator einer neuen Abteilung, die sich der Edition der bayerischen Staatsratsprotokolle im Zeitraum 1799 bis 1817 widmet. In Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns wird damit eine zentrale Quelle zur Entstehung des modernen bayerischen Staates erschlossen. Eberhard Weis war nicht nur Gründer dieser Abteilung, er hat sie auch rund zehn Jahre lang geleitet.

Wenn ich nun drittens hervorhebe, dass Herr Weis auch die Edition der Protokolle des Bayerischen Ministerrats aus der Zeit des ersten Jahrzehnts nach 1945 nach Kräften gefördert hat, dann wird vollends klar, dass hinter seinen Anregungen eine Leitidee stand. Dies war die Idee, die deutsche Geschichte unter dem Aspekt der Föderativnation zu begreifen. Tatsächlich ist es ja kein Zufall, dass vom Rheinbund über den Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik immer eine Bundeslösung das – je verschiedene – Maß an nationaler Integration bezeichnet. „Deutsche Geschichte ist immer auch die Geschichte der deutschen Länder“, diesen programmatischen Satz hob Eberhard Weis gern hervor. Mit dem „auch“ versöhnte er die Verfechter einer zentralstaatlichen Perspektive, die in einer Gelehrtenrepublik wie der Historischen Kommission ja ebenfalls Sitz und Stimme und ein wachsames Auge haben. Übrigens war es nicht leicht, die bayerische Staatsregierung zur Freigabe der Ministerratsprotokolle zu bewegen. Es bedurfte beharrlicher Sondierungen und Verhandlungen, an denen sich insbesondere auch Rudolf Morsey beteiligte; es bedurfte einer konzertierten Aktion mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, und es bedurfte eines mit großem Geschick verfassten Briefes von Präsident Weis an Ministerpräsident Max Streibl, ehe das Kabinett Ende 1991 der Freigabe zustimmte.

Wie wichtig ihm diese Edition war, unterstrich Herr Weis mit einer Ansprache bei der Präsentation des ersten Bandes im Kuppelsaal der Bayerischen Staatskanzlei 1995. Dabei schlug er einen autobiographischen Bogen in die ersten Nachkriegsjahre, als er als Student in der Aula der Ludwig-Maximilians-Universität auf der Zuhörer-Empore saß und den Verhandlungen der Verfassunggebenden Landesversammlung lauschte – fasziniert vom neuen demokratischen Anschauungsunterricht und begeistert vom Aufbruch in eine demokratische Zukunft. Vor diesem Hintergrund gewann eine solche Edition für ihn eine fundamentierende Bedeutung.

Mein viertes Beispiel verweist auf seine tiefe Verbundenheit mit Frankreich und der französischen Geschichte, die in der Ansprache von Winfried Schulze viel deutlicher hervortreten wird. Dem wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Historischen Instituts in Paris gehörte Eberhard Weis seit 1974 an, und er führte den Vorsitz seit 1984. So kam es, dass er 1987 eine wichtige Rolle bei der Neubesetzung der Direktorenstelle spielte, und zwar im engen Kontakt mit dem Bundesforschungsministerium. In diesem Zusammenhang bot das Ministerium Finanzmittel für ein größeres Projekt aus dem Bereich der deutsch-französischen Beziehungen an. Weis ließ sich zusichern, dass die Historische Kommission völlig freie Hand in der Konzeption und Durchführung eines solchen Projekts haben werde. Danach warb er geradezu leidenschaftlich im Kreis der Kommission für ein solches Vorhaben, da „die deutsch-französischen Beziehungen ein zentrales Problem der deutschen Geschichte darstellen“. Es folgten gründliche Vorklärungen, und am Ende stand eine große, vierbändige Dokumentation, herausgegeben von Klaus Hildebrand und Horst Möller. Dieses Werk erschließt die deutsch-französischen Beziehungen von 1949 bis 1963 – somit auch die Überwindung der Erbfeindschaftsideologie – unter den Aspekten der Außenpolitik und Diplomatie, der Parteien und der Wirtschaft, aber auch der Öffentlichkeit und Kultur.

Das waren vier Schlaglichter auf Projekte oder Abteilungen, die mit dem Namen von Eberhard Weis besonders eng verbunden sind. Aber neben all dem stand auch die Sorge um die Fortführung und den Ausbau der älteren Abteilungen der Kommission, nicht zuletzt der Deutschen Reichstagsakten.

Mit diesem fachlich-sachlichen Überblick könnte ich vielleicht schließen. Aber dann hätte ich etwas ganz Wesentliches vergessen: den Stil, die Atmosphäre, das Fluidum seiner Präsidentschaft. An einer etwas versteckten Stelle hat Eberhard Weis dargestellt, welche Art von Präsidentschaft er verabscheute, so dass wir uns seinem Stil *ex negativo* nähern können.

Im zweiten Band der Montgelas-Biographie kommt er auf den sogenannten Münchner Gelehrtenstreit um 1810 zu sprechen. Es geht da vor allem um den Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften. Weis schildert ihn so: „Er verzettelte sich in Intrigen und einer Personalpolitik, die nur Freunde und Feinde, Protektion und Bekämpfung kannte.“ Und er resümiert, dass es in diesem Streit „primär um persönliche Querelen eitler, ehrgeiziger, unversöhnlicher Wissenschaftler“ gegangen sei.

All dies war ihm zutiefst fremd. Er hatte vielmehr eine verbindliche und ausgleichende Art, die freilich nichts mit diplomatischer Glätte zu tun hatte, sondern auf dem Respekt vor dem Geist der Kollegialität beruhte. Außerdem besaß er die kostbare Gabe der Geduld und Sinn für leisen Humor. So führte er sein Amt mit Hingabe und Gelassenheit, mit Wärme und mit Herzlichkeit und mit der Kunst des Integrators. Hierzu zählt auch die Noblesse, mit der er kritische Auseinandersetzungen führte: nie verletzend, oft eher in der Form des gedämpften Lobes, wobei die Dosierung der Dämpfung den Grad der Kritik anzeigte.

Bei der Vorbereitung meiner kleinen Rede habe ich die Rundbriefe durchgesehen, die Eberhard Weis in seiner Präsidentenzeit an jedem Jahresende an die Kommissionsmitglieder gesandt hat. Dabei ist mir eine merkwürdige Passage ins Auge gefallen. Er erinnert dort an die kürzlich verstorbenen Mitglieder und fährt fort: „Wir alle sind in dieser Welt nur gemeinsame Wanderer durch einen eng bemessenen Zeitraum“. Ein Satz, der in einem dienstlichen Rundschreiben überrascht, der jedoch erkennen lässt, wo die Wesensart von Eberhard Weis im Grunde verankert war: in der Wertorientierung der Humanität.

Zum Schluss möchte ich Dieter Albrecht zu Wort kommen lassen. In seiner Eigenschaft als Sekretär hat Herr Albrecht die Amtsführung des Präsidenten zehn Jahre lang begleitet und aus der Nähe beobachtet. Gefragt, was diesen Präsidenten kennzeichnet, antwortete er einmal: „Beharrlicher Einsatz ohne Hektik, Flexibilität im Einzelnen bei großer Festigkeit im Grundsätzlichen, die Bereitschaft zum Gespräch, zur Anerkennung stichhaltiger Argumente, nicht zuletzt das stete Bemühen um Ausgleich zur Förderung der gemeinsamen Sache. Und es ist seine wissenschaftliche Autorität, die diesen Bemühungen Überzeugungskraft verleiht“.

Diese wissenschaftliche Autorität wird Winfried Schulze würdigen. Mir bleibt, für uns alle zu sagen: Eberhard Weis hat sich um die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften verdient gemacht. Dafür danken wir ihm – nicht nur heute.



Eberhard Weis (1925-2013), Foto: Reto Zimpel.

## EBERHARD WEIS ALS WISSENSCHAFTLER UND AKADEMISCHER LEHRER

von Winfried Schulze

Bei allem, was wir als Historiker tun, stehen wir unter dem doppelten Eindruck von Gegenwart und Vergangenheit. Auf der einen Seite versuchen wir, vergangene Situationen, Strukturen und Personen wieder zum Leben zu erwecken, und wir tun das mit der Akribie, die uns die kritische Methode gelehrt hat. Auf der anderen Seite ist uns bewusst, dass wir unweigerlich unter dem Eindruck dessen stehen, was wir selbst erlebt haben, täglich sehen, was uns bedrängt und erfreut. Ja, man kann sagen, es ist gerade der Widerspruch zwischen diesen beiden Perspektiven, der den besonderen Reiz unseres Berufs ausmacht. Jedes Mal sind wir ein wenig stolz darauf, wenn wir es wieder einmal geschafft haben, ein Stück Geschichte in dieser Weise geschrieben zu haben.

Das alles ist schon unter normalen Umständen schwierig genug, aber kaum eine Herausforderung könnte größer sein, wenn man Leben und Werk eines verstorbenen Kollegen würdigen möchte, den man viele Jahre gekannt hat, mit dem man zusammen gearbeitet hat und den man in besonderer Weise geschätzt hat. In dieser Situation befinde ich mich heute, wenn ich versuche, den Wissenschaftler und akademischen Lehrer Eberhard Weis zu würdigen, der am 17. Juni des vorigen Jahres im Alter von 87 Jahren verstorben ist. Indem ich klugerweise vorab darauf hinweise, dass ich ihn selbst seit dem Jahre 1970 gekannt habe und mit ihm in verschiedenen Kontexten zusammengearbeitet habe, versuche ich, meine Befangenheit offenzulegen, ohne damit allerdings den Anspruch auf Wahrheit aufzugeben.

Ich lernte Eberhard Weis am Beginn des Sommersemesters 1970 als sein frisch eingestellter Assistent kennen, als er gerade ein Semester vorher den Ruf an die Freie Universität Berlin angenommen hatte, eine Situation, in der er sich, wie er später einmal in einem Interview sagte, in einen „Hexenkessel“ hinein versetzt sah. Damals aber hatte ich den Eindruck, dass er diesem „Hexenkessel“ mit beachtlicher Ruhe und Gelassenheit gegenüber trat, jedenfalls so schien es mir, der ich ihm in seinem Seminar dieses Sommersemesters zur Hand gehen durfte. Viel mehr als die Studenten störten ihn – so Michael Erbes und meine Erinnerung – die vierzehntägigen Fakultätssitzungen mit ihren endlosen ideologischen Debatten der Kollegen.

Natürlich hatte ich damals versucht, mich über meinen neuen Chef zu informieren: Bekannt war mir vor allem seine damals schon publizierte Geschichte Frankreichs des späten Ancien Régime in dem von Fritz Wagner herausgegebenen Band IV. des „Handbuchs der europäischen Geschichte“, wo der „Oberregierungsarchivar“ Eberhard Weis unter den anderen prominenten professoralen Autoren schon ein wenig auffiel. Aber etwas anderes war mir noch mehr aufgefallen. Damals hatte ich relativ viel von und über Max Weber gelesen und wusste von Webers vergleichendem Interesse etwa an der deutschen und amerikanischen Agrarverfassung. Da passte es gut in das Bild meines neuen Chefs hinein, dass er just am Beginn seiner Berliner Tätigkeit in der „Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ einen bemerkenswerten Aufsatz über den Vergleich deutscher und französischer grundherrschaftlicher Strukturen vom 13. bis ins 18. Jahrhundert publizierte, der mir mächtig imponierte. Ich war ein bisschen stolz, dass mein Chef gleich mit einem so großen Thema die Tätigkeit in Berlin begonnen und die Messlatte hoch gelegt hatte. Vielleicht aber auch deshalb ein wenig, weil ich im gleichen Heft meinen ersten wissenschaftlichen Aufsatz publiziert habe. Wir beide fanden das damals einen guten Beginn unserer gemeinsamen Tätigkeit.

Wer war der Mann, der zum Wintersemester 1969/70 den Ruf an die FU Berlin angenommen und den Lehrstuhl für die Geschichte der europäischen Frühen Neuzeit nach dem Weggang von Hans Rudolf Guggisberg übernommen hatte? An seiner Qualifikation konnte kein Zweifel bestehen: Schon vor seiner Habilitation hatte er den für die damalige Zeit außerordentlich innovativen, relativ langen Beitrag im erwähnten Handbuch der europäischen Geschichte geschrieben. Der Gegenstand seiner Habilitation war der erste Band seiner großen Biografie des Grafen Montgelas gewesen, über die noch zu sprechen sein wird. Und all dies ruhte auf einer geistesgeschichtlich angelegten Dissertation, die er unter der Betreuung von Franz Schnabel geschrieben hatte. Diese Dissertation, in internationalen Zeitschriften schnell und sehr positiv rezensiert, wurde übrigens von Kurt von Raumer in der HZ etwas unwirsch, aber auf sage und schreibe 15 Druckseiten besprochen. Liest man diese Kritik heute, so hat man den Eindruck, dass sich der Altmeister von dem jungen Kollegen bedroht fühlte, sicher ein Beleg für den wichtigen Anstoß, den Weis damit erarbeitet hatte. Die Dissertation bildete eine sichere Grundlage für die Geschichte der französischen Aufklärung, indem sie sich auf die „Geschichtsschreibung und Staatsauffassung“ der großen Encyclopédie von 1751 und vor allem auf das Verweissystem der Enzyklopädie konzentrierte. Das Buch, 1956 vom Mainzer Institut für Europäische Geschichte publiziert, sicherte ihm schnell einen anerkannten Platz in der Reihe der

europäischen Aufklärungsforscher. Aber als ich im Sommersemester 1970 meinen Dienst bei ihm antrat, war für mich viel wichtiger, dass er gleich eine Übung zur Forschungsarbeit in Archiven vom 16. bis 20. Jahrhundert anbot, in der wir Originalquellen vor allem aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert lasen. Ihm bereitete das große Freude, weil er hier seine vorzüglichen paläographischen Kenntnisse einbringen und auf seine Tätigkeit im Archiv zurückgreifen konnte, mir machte es ebenso große Freude, meine im Archiv frisch erworbenen Lesefähigkeiten der meist schwer zu transkribierenden Stücke einzubringen. Das war schon ein gewisser Überraschungseffekt für die Berliner Studenten, denen er daneben eine Vorlesung zu „Europa im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons“ anbot. Nach endlos langer Zeit erschien damit dieses große Thema wieder im Berliner Lehrangebot.

Leider dauerte diese gemeinsame Zeit in Berlin nur ein Semester, schon zum Wintersemester 1970/71, damals gab es in Berlin keine dreijährige Sperrfrist, nahm Eberhard Weis den Ruf an die Universität Münster an; aus familiären Gründen konnte ich ihm nicht folgen. Aber auch Münster, wo er den Lehrstuhl eben jenes Kurt von Raumer übernahm, war nur eine Durchgangsstation auf dem Weg nach München, wo er im Jahre 1974 den Lehrstuhl von Fritz Wagner übernahm, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1991 innehatte.

Versucht man diese bemerkenswerte Karriere in die damals üblichen Laufbahnbedingungen einzuordnen, dann fällt natürlich sofort auf, dass Weis nicht den klassischen Weg über eine Assistentenstelle und eine Privatdozententätigkeit auf den Lehrstuhl genommen hatte. Dies war aber nicht erstaunlich, denn in den Jahren nach seiner Promotion standen Assistentenstellen nur sehr begrenzt zur Verfügung, und Schnabel wollte ohnehin weder neue Kollegen noch Assistenten haben. Auch seine Altersgenossen Karl Otmar von Aretin, Heinrich Lutz und Friedrich Hermann Schubert, die ungefähr zeitgleich mit ihm promoviert wurden, hatten nicht über Assistentenstellen in die Wissenschaft gefunden, sondern über andere Tätigkeiten vom Schuldienst bis zur Tätigkeit in unserer Historischen Kommission, für die auch Eberhard Weis kurz gearbeitet hat. Als er sich nach seinem Staatsexamen um eine Referendariatsstelle im bayerischen Schuldienst bewarb, wurde er mit dem Hinweis auf seine nichtbayerische Herkunft abgewiesen, er solle es in Thüringen versuchen, und das im Jahr 1950!

So war er auf einen anderen Berufseinstieg angewiesen, und da spielte nach seiner eigenen Erinnerung ganz erheblich der Zufall eine Rolle, dass er im Jahr 1953 die Archivarsausbildung in München beginnen und damit in den Archivberuf einsteigen konnte. Seine erste einschlägige Publikation war ein Bestandsverzeichnis des Stadtarchivs von Deggendorf.

Es waren damals also durchaus offene Situationen für diese jungen Männer, die ihre Promotionen erfolgreich abgeschlossen hatten, denen sich aber keineswegs sofort alle Türen öffneten. Ich kann mich erinnern, dass Eberhard Weis bei anderer Gelegenheit davon berichtete, dass er in Bonn einmal einen Spontanbesuch im Auswärtigen Amt gewagt hatte, um sich dort über die Karrieremöglichkeiten im diplomatischen Dienst zu erkundigen.

Offen bleibt damit freilich die Frage, warum er in den sechziger Jahren begann, durch eine Habilitation seine aus dem Archivdienst hinausführende akademische Karriere vorzubereiten. Zu vermuten ist, ohne dass ich dafür eindeutige Belege nennen könnte, dass er das Beispiel der anderen Freunde vor Augen sah, die zwischen 1963 und 1966 auf ihre ersten Professuren gekommen waren. Vielleicht war es auch der Wunsch nach einem guten Jahrzehnt der Archivtätigkeit in Landshut und München ein weiteres, vielleicht befriedigenderes Aufgabenfeld zu finden, in dem er seine besonderen Qualitäten besser zum Tragen bringen konnte. Wer war denn damals – so darf man vielleicht mit dem knapp 40jährigen fragen – unter den damaligen deutschen Historikern in der Lage, kompetent eine modernen Ansprüchen genügende französische Geschichte des Ancien Régime zu schreiben? Obwohl offensichtlich damals auch Diskussionen über seine Aufstiegschancen in der Bayerischen Archivverwaltung stattgefunden haben und ihm dabei sogar Aussichten auf Spitzenpositionen eröffnet wurden, nahm er es doch auf sich, zusätzlich zu den beruflichen Aufgaben eine Habilitationsschrift fertigzustellen und sich damit erfolgreich der Münchener Fakultät zu stellen.

Dieser Schritt lag auch deshalb durchaus nahe, denn anders als viele seiner Jahrgangsgenossen, hatte Eberhard Weis schon früh eine tiefe Neigung zu Frankreich entwickelt. Man könnte auch hier ein väterliches Erbe vermuten, aber schon während des Studiums hatte er einen Aufenthalt in Dijon absolviert und dort 1949 auch ein Diplôme de français erworben, noch vor seinem deutschen Staatsexamen im folgenden Jahr. Und noch vor dem Beginn seiner bayerischen Archivausbildung nahm er an einem dreivierteljährigen Kursus für zukünftige Archivare an der École des Chartes in Paris teil und lernte bei diesem Aufenthalt wichtige Professoren der neueren Geschichte Frankreichs kennen, unter denen die Namen der beiden Wirtschafts- und Sozialhistoriker Georges Lefèvre und Ernest Labrousse herausragen. Damit waren nicht nur vorzügliche sprachliche Grundlagen gelegt worden, sondern damit entwickelte sich auch eine frühe Neigung, jenen methodischen Richtungen zu folgen, die u.a. von diesen Kollegen in Frankreich entwickelt worden waren und die später als Annales-Schule ihren Siegeszug sowohl an die europäischen Universitäten als auch nach Amerika antreten sollten: Jene spezifische Art

der französischen Sozialgeschichtsschreibung, die vor allem im Bereich der Frühen Neuzeit und in der Revolutionsforschung ihr Hauptarbeitsfeld gefunden hatte. Verstärkt worden war diese Neigung zu Frankreich auch noch durch einen Aufenthalt am noch neuen Institut für europäische Geschichte in Mainz, damals unter dem Direktorat des Frankreichkenners Martin Göhring stehend, auch hier fand Weis Förderung für seine französischen Interessen und nutzte im Übrigen diesen Aufenthalt, um seine Dissertation zu überarbeiten und endgültig zum Druck zu bringen.

Der Hinweis auf die frühe Hinwendung zur französischen Geschichte darf aber nicht die Frage überdecken, warum Eberhard Weis schon früh an Geschichte überhaupt interessiert war, so dass es letztlich nicht erstauen konnte, dass er sein Studium von Beginn an auf dieses Fach hin konzentrierte. Es war wohl – so darf man annehmen – die Geburt ausgerechnet am symbolträchtigen 31. Oktober 1925 in einen familiären und lokalen Kontext hinein, der durch Differenzenerfahrungen bestimmt war. Er wuchs als Sohn eines aus dem Saarland stammenden liberal-katholischen Gymnasiallehrers für Geschichte und Französisch – der übrigens schon früh verstarb – im protestantischen Schmalkalden auf, erfuhr damit die – damals dort erfreulich tolerante – Unterschiedlichkeit der beiden großen Konfessionen, und er wuchs in einem familiären Kontext auf, der durch Ehepartner geprägt war, die unterschiedlichen Konfessionen angehörten. Dies galt für seine Großeltern mütterlicherseits, dies galt aber auch für seinen Onkel in Diessen am Ammersee, durch den sein Studium in München gefördert wurde. Nimmt man dann noch die Einflüsse seiner Gymnasiallehrer mit hinzu, die überwiegend in bildungsbürgerlich-kritischer Distanz zum Nationalsozialismus standen, dann sehen wir einen jungen Mann vor uns, der aus der väterlichen historischen Bibliothek und aus vielerlei persönlichen Anregungen heraus ein waches Interesse für Geschichte und Politik entwickelt hatte und dieses auch unbedingt durch ein wissenschaftliches Studium vertiefen wollte.

Als Eberhard Weis nach dem Abitur 1944, einem Arbeitsdiensteinsatz im letzten Kriegsjahr und einem ersten Semester in Würzburg im SS 1946 sein Studium der Geschichtswissenschaft, Romanistik und Anglistik an der LMU aufnahm, war er zunächst auf die Vorlesungen von Geheimrat Walter Goetz angewiesen, erst im SS 1947 konnte er bei dem damals noch als Gastprofessor lehrenden Franz Schnabel eine vierstündige Vorlesung „Europa in der Neuzeit“ belegen. Insgesamt war die Gruppe von Professoren der Geschichte noch sehr klein. Wenn man dem damaligen Dekan, dem Orientalisten Alexander Scharff, glaubt, dann war – vor Schnabels Berufung – überhaupt niemand da, der ordentlich Geschichte lehrte. Das Mittelalter war noch gar nicht vertreten, denn Hermann Heimpel

war von den Amerikanern abgelehnt worden bzw. hatte ein Spruchkammerverfahren gescheut, der Hilfswissenschaftler von Heckel war seit längerem erkrankt, Max Spindler war noch nicht berufen und die Neuzeit wurde – wie erwähnt – von Walter Goetz vertreten, der darin von dem Privatdozenten Fritz Wagner unterstützt wurde. Die Inhaber der Professuren für Neuere Geschichte im Dritten Reich, Karl Alexander von Müller und Ulrich Crämer, waren aus politischen Gründen dienstenthoben worden.

Der 1887 in Mannheim geborene Schnabel war nach seiner formellen Wiedereinsetzung in sein Ordinariat in Karlsruhe im Februar 1947 zunächst als Gastprofessor an die LMU gekommen. Eberhard Weis nahm das Lehrangebot Schnabels mit Begeisterung an, wenn wir seinem Studienbuch glauben wollen. Sein Interesse an Schnabel war geweckt: Im WS belegte er „Deutsche Geschichte in der Neuzeit 1500-1800“, im folgenden SS – jetzt war Schnabel schon bestallter Ordinarius – die „Geistesgeschichte Europas in der Neuzeit“, im SS 1949 das „Zeitalter Bismarcks“ und im folgenden WS das „Zeitalter des Imperialismus“. Die Liste zeigt zugleich die Weite der Themen, die Schnabel behandelte.

Ich brauche in diesem Kreise nicht auf die besondere Rolle von Schnabel als akademischer Lehrer in seinem Münchner Umfeld hinzuweisen. In unserem Kontext scheint mir wichtig, dass sich um Schnabel herum eine Gruppe hoffnungsvoller Schüler entwickelte, mit denen Eberhard Weis in engem Austausch stand, ein Austausch, der ihn zweifellos weiter gefördert hat. Ich hatte im Jahre 2003 die besondere Freude, als Dekan der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften Eberhard Weis und Karl Otmar von Aretin als den noch lebenden Mitgliedern dieser Gruppe die erneuerten Doktorurkunden zum 50. Doktorjubiläum zu überreichen und damit noch einmal an das damalige produktive Arbeitsklima der alten Freunde erinnern zu können.

Das war kurz vor der Vollendung seines Lebenswerkes, der Biographie des Grafen Montgelas, jenes kühnen Erneuerers der bayerischen Monarchie, einer Persönlichkeit, die einen Historiker wahrlich in ihren Bann schlagen kann. Und dies war bei Eberhard Weis der Fall, wäre es anders gewesen, hätte er die langen Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes im Jahr 1971 nicht mit dem immensen Material gerungen, um gerade den entscheidenden zweiten Band der Öffentlichkeit vorzulegen und damit auch selbst mit sich ins Reine zu kommen. Heute liest man sein Vorwort von 1971 mit dem Wissen darüber, welche vielen neuen Verpflichtungen und anderen Herausforderungen noch auf ihn zukommen sollten. Obwohl für den 2. Band „das Material größtenteils schon gesammelt“ sei, wie er damals hoffnungsvoll schrieb, mussten wir uns mehr als drei Jahrzehnte gedulden, und wir haben angesichts seiner führenden Rolle in Beiräten,

Herausgeberkreisen und in der Historischen Kommission viel Verständnis dafür. Im Vorwort zum zweiten Band spricht er von der Last, die von ihm und seiner Familie gefallen sei.

Es ist hier nicht der Ort, auf die vielen bemerkenswerten Einzelergebnisse der beiden Bände einzugehen: Der Verfasser weist im Vorwort auf einige der Ergebnisse hin und versucht damit deutlich zu machen, in wie viele zentralen Fragen der bayerischen, deutschen und europäischen Geschichte das Leben und Wirken von Montgelas hineinreicht. Alle großen Erneuerungsprozesse der europäischen Gesellschaften dieser nachrevolutionären Zeit sind in der Person des Grafen wie in einem Brennglas wiederzufinden, fast alle hat er in seinen vielen Denkschriften thematisiert, unter denen das Ansbacher Mémoire von 1796 hervorragt, das Weis publizierte.

Daneben erscheint mir vor allen Dingen wichtig, dass mit der historisch tief reichenden Analyse des Grafen Montgelas ein ganz neues Bild der Reformepoche nach 1800 in Deutschland gezeichnet wurde. Die ältere Historiografie hatte sich beinahe ausschließlich auf das Werk der preußischen Reformen Stein und Hardenberg konzentriert und hatte darüber die Reformmaßnahmen im Süden und Südwesten des alten Reiches weitgehend aus den Augen verloren. Ich kann mich gut erinnern, welche Aufmerksamkeit damals in den siebziger Jahren diesem neuen Thema geschenkt wurde, das bald durch andere Arbeiten weiter vertieft wurde. Hatte man nach 1945 die scharfe Forderung nach einer „Entpreußung“ der deutschen Geschichte erhoben, so geschah dies jetzt auf eine vom Material her überzeugende Weise ohne jenen bilderstürmerischen Habitus der unmittelbaren Nachkriegszeit, als dieser Begriff vor allen Dingen von katholisch-föderalistischen Publizisten und Historikern gegen den damals tonangebenden Gerhard Ritter gefordert wurde. Hier war nun ein später Sieg Franz Schnabels über Ritter zu erkennen. Sein Schüler leitete eine der folgenreichsten Korrekturen unseres Gesamtbildes der deutschen Geschichte ein, die eine ganz neue Bewertung der Reformpolitik des frühen 19. Jahrhunderts zeichnete und die uns heute noch in unserem Editionsprojekt der rheinbündischen Reformen beschäftigt.

Eine gerechte Würdigung seiner Montgelas-Biografie macht den Hinweis darauf notwendig, dass trotz der Bedeutung des Grafen für die bayerische Innen- und Außenpolitik diese Figur vor Eberhard Weis keine auch nur annäherungsweise angemessene Würdigung erfahren hatte. Immer wieder gab es Ansätze zu biografischen Gesamtdarstellungen, doch alle scheiterten, nicht zuletzt auch die frühen Vorhaben der Historischen Kommission in den zwanziger Jahren. Eberhard Weis hat in seinen Vorbemerkungen auf die enormen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich einer

umfassenden Biografie in den Weg stellten. Zum einen war dies die schier unvorstellbare Masse von Aktenmaterial, für dessen Erhalt Montgelas selbst mit Vorschriften für das Archivwesen in Bayern gesorgt hatte. Es liegt nahe, hier Weis – Montgelas paraphrasierend – zu zitieren, um diese Aktenberge zu beschreiben: „Der Minister kommt zu dem Ergebnis, dass er sich im abgelaufenen Jahr (1808) im Außenministerium mit 20.800, im Innenministerium mit 34.210 Gegenständen befassen musste... Nun komme noch das Finanzministerium hinzu mit mindestens 26.400 Nummern, mit denen er sich selbst zu befassen hätte, und außerdem 46.500 Expeditionen von nachgeordneten Sektionen.“ Man darf vermuten, dass hier der Historiker sein Leid mit den Worten seines Helden klagt, übrigens auch ein Beispiel für den immer auftauchenden feinen Humor des Historikers Weis und seinen spezifischen Stil, den zuletzt noch der Schriftsteller Hans Pleschinski in seiner schönen Laudatio des Montgelas-Buchs anlässlich der Verleihung des Einhard-Preises 2007 gewürdigt hat. Pleschinski hatte schon in seiner ZEIT-Rezension geschrieben: „Bezaubernd ist es, mit welcher liebevollen Altersweisheit der Forscher die persönlichen Eigentümlichkeiten und Schrullen seiner Protagonisten beleuchtet.“

Insofern muss man es im Nachhinein als eine glückliche Fügung bezeichnen, dass Eberhard Weis noch in seiner Landshuter Zeit auf den persönlichen Nachlass des Grafen in Schloss Eggkofen traf, sich dann aber während seiner Münchener Zeit im Geheimen Staatsarchiv – wie es damals noch hieß – auf den dorthin transferierten Nachlass und die politischen Papiere aus der langen Amtszeit des Grafen stützen konnte. Dabei waren ihm natürlich die Nähe zum Material und seine paläographischen Kenntnisse eine große Hilfe. Noch heute muss man die Leistung bewundern, diese Biografie umfassender Art neben der beruflichen Tätigkeit als Archivar begonnen zu haben, denn Entlastung vom Dienst widerfuhr ihm nur in geringem Ausmaß, und dann nur durch unbezahlten Urlaub.

Die Beschäftigung mit Montgelas erwies sich insofern als ein großer Vorteil, als ihn diese Persönlichkeit mit ihren drei Ministerämtern in alle wichtigen Fragen der damaligen Zeit hineinführte. Die Biographie – noch einmal Hans Pleschinski – ist ein „Ariadnefaden durch die gewaltigen Verwerfungen, die Europa im 18. Jahrhundert erschütterten“. So entstanden gewichtige Aufsätze zum Illuminatenorden, dem Montgelas selbst angehört hatte, zum aufgeklärten Absolutismus, zum französischen Nationalbewusstsein, zu den revolutionären Unruhen in den linksrheinischen deutschen Gebieten und zum Verhältnis Bayerns und Frankreichs in der Zeit des Konsulats und des ersten Empires. Natürlich reichten diese Arbeiten auch immer in die bayerische Geschichte direkt hinein, etwa in

die Säkularisation der bayerischen Klöster, die Parlamente von 1818/1819 in Bayern und Württemberg, die Entstehung der bayerischen Verfassung von 1818 oder die politischen Auffassungen Ludwigs I. in seiner Kronprinzenzeit. Nicht zuletzt sind hier auch seine grundlegenden Beiträge zum Handbuch der bayerischen Geschichte zu erwähnen.

Überwölbt aber wurden diese genauen Detailstudien durch seinen großen Propyläen-Band der Geschichte Europas, in dem er den Durchbruch des Bürgertums als zentralen Prozess der Zeit zwischen 1776 und 1847 beschrieb. Ansatzpunkt war die von ihren amerikanischen Ursprüngen her gesehene Französische Revolution selbst in ihren Wirkungen auf Europa, die daraus folgenden Reformen und Veränderungen, das von Napoleon beherrschte Europa und schließlich die Neuordnung Europas nach 1815 bis hin zur Vorgeschichte der Revolution von 1848. Von besonderer Bedeutung bei diesem Band scheint mir die gelungene Integration von politischer und sozialer Geschichte zu sein, die sich ohnehin als ein Spezifikum seiner Geschichtsschreibung ausmachen lässt. Immer wieder lässt sich erkennen, wie die frühen Anregungen der französischen Schule kreativ und differenzierend auf den mitteleuropäischen Bereich angewendet werden. Will man seine Auffassung von Geschichtsschreibung insgesamt charakterisieren, so empfehle ich die letzten Sätze aus dem gemeinsam mit Karl Bosl verfassten Band über die „Gesellschaft in Deutschland von der fränkischen Zeit bis 1848“, wo er schreibt:

„Es liegt in der Natur der Sache, dass man, wenn man über wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge und langfristige Entwicklungen spricht, nicht um Generalisierungen und Statistiken herunkommt. Das darf uns aber nicht vergessen lassen, dass hinter diesen nüchternen Zahlen sich die Schicksale einzelner Menschen und Familien verbergen, die einmal lebendige und oft tragische Gegenwart waren, Menschen, die gearbeitet, gefürchtet und gehofft haben wie wir.“  
Besser kann man seine Position nicht ausdrücken.

Ich darf noch einmal zurückspringen in jenes Sommersemester 1970, als sich Weis in den „Hexenkessel“ der FU Berlin versetzt sah. Es war – wie schon gesagt – mein einziges Semester, in dem ich ihn als akademischen Lehrer erlebt habe. Um diesen Mangel auszugleichen habe ich mich systematisch bei seinen Schülern aus den Münchener Jahren erkundigt, um eine möglichst breite Beurteilungsgrundlage für seine Würdigung als akademischer Lehrer zu gewinnen. Die Antworten waren so, wie ich es eigentlich erwartet hatte: Zunächst wird man sagen müssen, dass er seine Arbeit in diesem Bereich außerordentlich ernst genommen hat, er hatte Freude an der Lehre, und er hat die damit verbundenen Pflichten in der Motivierung und Betreuung von Studenten gerne übernommen. Er nahm



auch seine Studenten ernst, hat sie zur selbstständigen Arbeit ermuntert, aber er hat auch nicht darauf verzichtet, Kritik zu üben, wenn diese angebracht war, freilich immer in einer sehr moderaten Tonlage und keineswegs destruktiv. Als „fördernd und fordernd“ haben ihn seine Schüler empfunden, ein schönes Kompliment. Vor allem seine Mitarbeiter haben die Liberalität – hier verstanden als *liberalitas* – gewürdigt, mit der er ihre eigenen Arbeiten unterstützte, indem er ihnen Freiräume verschaffte. Wenn er etwa zu einem Mitarbeiter sagte, er habe schon Besseres von ihm gelesen, dann war dies seine spezifische Form der Kritik. Er selbst nahm seine Vorbereitung für die Vorlesungen sehr ernst; da konnte es auch schon einmal passieren, dass er eine Vorlesungsstunde absagte, ganz einfach, weil er sein vorbereitetes Manuskript zu Hause vergessen hatte – aber dies blieb eine Ausnahme.

Seine Vorlesungen orientierten sich thematisch an klassischen politik- und sozialgeschichtlichen Themen, und sie reichten zeitlich etwa vom Deutschen Bauernkrieg bis in die nachrevolutionäre Reformzeit hinein, immer waren sie auf die gesamte deutsche bzw. europäische Geschichte ausgerichtet, niemals bemächtigte er sich der eigenen bayerischen Geschichte, obwohl er nun doch wahrlich ein besonderer Kenner des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts in seinem Land war. Zuweilen lehrte er zusammen mit seinen Kollegen, etwa mit Frau Böhm oder Herrn Hoesch. Trotz seiner vorzüglichen Kenntnis, ja seiner Bewunderung der französischen Sozialgeschichtsschreibung – etwa für Fernand Braudel –, hat er sich nicht in Lehrveranstaltungen eigens damit auseinandergesetzt, er hat ihre Methoden vielmehr am Beispiel des jeweiligen Seminarthemas konkret umgesetzt. Auch an den Themenstellungen der 27 Dissertationen und zwei Habilitationen ist dies zu spüren.

Überhaupt die Seminare: Alle Schüler bestätigten, dass Eberhard Weis die intime Form des Seminars, besonders des Oberseminars, vor allem schätzte. Im vertrauten Kreis der fortgeschrittenen Schüler bei „Wein und Salzstangen“ blühte er auf, erzählte von seinen vielfältigen Begegnungen mit in- und ausländischen Kollegen, die er auch nicht mit Kritik verschonte, und genoss das Wechselspiel der zuweilen kontroversen Meinungen. So ist es kein Wunder, dass der Zusammenhang des Oberseminars auch nach seiner Emeritierung erhalten blieb. Noch lange haben sich Eberhard Weis, seine Frau und seine Schüler zu jährlichen Ausflügen getroffen, erst seine zunehmende körperliche Behinderung konnte diesen Brauch beenden, aber die regelmäßigen Treffen der Schüler sind über seinen Tod hinaus erhalten geblieben; es spricht für die enge Bindung der Schüler an den „besten aller Doktorväter“, wie es eine seiner Schülerinnen formuliert hat.

Wir haben die Stationen seines Lebens als Wissenschaftler und Hochschullehrer damit abgesprochen. Ein Leben zwischen der Schulzeit im Nationalsozialismus, dem Studium in den entbehrungsreichen Nachkriegsjahren, dem frühen Blick in unser westliches Nachbarland, der erfolgreichen akademischen Karriere nach dem langen Anlauf in der Archivarslaufbahn und schließlich einer Fülle wissenschaftlicher Arbeiten, die seinen Tod überdauern werden.

Mir fällt kein schöneres Urteil über ihn ein als der Schlusssatz der Laudatio bei seiner Berufung nach München, vermutlich von Thomas Nipperdey verfasst. Hier heißt es: „Die Fakultät würde mit Eberhard Weis einen besonders herausragenden und originellen Forscher, einen hervorragenden Kenner der Archive, einen guten und sich selbstlos für die notwendigen Aufgaben einsetzenden Lehrer, einen tatkräftigen Mitarbeiter in der Selbstverwaltung und einen ebenso liebenswürdigen und kooperativen wie menschlich integren Kollegen gewinnen.“ Wir alle wissen, dass Laudationes zuweilen Versprechungen machen, die nicht erfüllt werden. Eberhard Weis hat sie voll und ganz mit Leben erfüllt.

Historische Kommission  
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften  
München 2014

Geschäftsstelle  
Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München  
Telefon 089/2 30 31-11 51  
Telefax 089/2 30 31-12 45  
E-Mail [gelberg@hk.badw.de](mailto:gelberg@hk.badw.de)  
[www.historischekommission-muenchen.de](http://www.historischekommission-muenchen.de)

Geschäftsführung Karl-Ulrich Gelberg  
Gestaltung Gundula Kalmer